

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5196
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1. Spalte, 11 Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Umschlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 139.

Herford, Freitag, den 17. Juni 1921

39. Jahrgang.

Der Bolschewismus in Oberschlesien.

Verständigung mit General Höfer.

Um die Geschehnisse in Oberschlesien ist es ein eigen Ding. Alle Mitteilungen, die von deutscher Seite ausgehen, müssen nach und nach von den Alliierten zugegeben werden. Schon vor längerer Zeit wiesen deutsche Meldungen auf den Zerfall der Korfanti-Armee und auf ihre zunehmende Bolschewisierung hin. Jetzt berichtet eine Neukermeldung, daß die interalliierten Truppen aus verschiedenen Orten zurückgezogen werden mußten, weil die Polen ihr Rückzugsversprechen einfach nicht ausführen. Die englische amtliche Meldung bemerkt resigniert: „Es scheint, daß Korfanti keine Leute mehr in der Hand hat, und daß er keine Befehle nicht durchsetzen kann.“ Das scheint allerdings einigen Leuten schon lange so, und nur die Interalliierte Kommission in Oppeln hat davon noch nichts gemerkt. Aus dem Südtel Oberschlesiens, im Kreise Pleß, wird berichtet, daß dort völlig anarchische Zustände herrschen. Die Führung der über den ganzen Kreis verstreuten Bänder bezieht sich dort offiziell als „Kommando der polnischen Roten Armee“. Die polnischen Insurgenten arbeiten dort ganz nach der Methode von Mag Holz, indem sie den Aufschaffen und angesehene Bürger Geldkontributionen auferlegen oder Lösegelder erpressen. Inzwischen verhandelt der englische General Hemmer wieder mit dem General Höfer. Der deutsche Selbstschutz hat trotz schwerer Bedenken einen Teil der Ostschlesien am Annaberg den Engländern zur Verfügung gestellt. Es ist darum auch lediglich eine durchsichtige Tendenzmeldung, wenn die französische offizielle Havasagentur die Nachricht verbreitet, die Interalliierte Kommission habe dem deutschen Zwölferauschuss ein befristetes Ultimatum gestellt.

Die Räumung des Annaberges.

Ob. Oppeln, 16. Juni. Die Verhandlungen des Generals Höfer mit dem englischen General Hemmer sind gestern zu einem vorläufigen Abkommen gebracht worden. General Höfer erhielt von dem Kommandanten der englischen Truppen bindende Zusagen, daß die vom deutschen Selbstschutz geräumten Gebiete in der Gegend des Annabergs sofort von englischen Truppen besetzt werden sollen. Der Zwölfer-Ausschuss lehnt nach wie vor ein Eingehen auf die polnischen Bedingungen ab.

Beschlagnahme der deutschen Flugzeuge.

Die Pariser Vorschaltkonferenz soll beschließen haben, als Strafe für die angebliche Verletzung des Friedensvertrages in der Frage des Baues von Flugzeugen alle deutschen Luftfahrzeuge zu beschlagnahmen. 75 Prozent der Handelsflugzeuge sollen beschlagnahmt werden, bis sämtliche deutschen Militärflugzeuge abgeliefert worden sind. Danach sollen 25 Prozent freigegeben werden. Die Entente nimmt den unglaublichen Standpunkt ein, daß Deutschland keine Flugzeuge bauen dürfe, bevor nicht das letzte deutsche Flugzeugmaterial abgeliefert worden ist. Sollte die Vorschaltkonferenz jenen Entschluß gefasst haben, so wäre das der Ausfluß reinster Willkür, die natürlich von Konkurrenzinteressen diktiert wäre.

Unter fremder Willkür.

grl. Euskirchen, 16. Juni. Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung bekannt wurde, plant die französische Besatzungsbehörde in hiesiger Gegend neue, umfangreiche militärische Anlagen. So ist bereits ein 600 Morgen großes Gelände beschlagnahmt worden, das wahrscheinlich zu einem neuen Flugplatz hergerichtet werden soll, obwohl sich bei Euskirchen bereits ein großer Flugzeugpark befindet. Ein weiteres großes Gelände wurde beschlagnahmt, auf dem eine Artillerieversuchs- und Bahnanlage errichtet werden soll. In Eupenheim ist die Anlage eines großen Munitionsdepots mit 180 Schuppen projektiert, das allein 8-10 Millionen Mark kosten verursachen wird. Die gesamten Kosten dieser Anlagen bei Euskirchen werden auf 17 Millionen geschätzt und ein Einspruch der Stadtverwaltung gegen diese Pläne, die eine ungeheure Belastung der Gemeinden darstellen würden, ist von dem kommandierenden General zurückgewiesen worden.

Frankreichs Wiederaufbau.

Gedanken Rathenaus.

wtb. Berlin, 16. Juni. Der Reichsminister für Wiederaufbau Dr. Rathenau legte im Ausschuss des Reichswirtschaftsrates die Grundzüge der Aufgaben dar, die sich an den Wiederaufbau Frankreichs knüpfen. Die erste Frage, die sich aus der Tatsache ergibt,

Das Neueste vom Tage

Die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der sie sich gegen eine Zurücksetzung in der Befoldungsfrage ausspricht, die darin liegen soll, daß ihr die zugesicherte Spitzenstellung in Gruppe 7 nicht gewährt wurde.

Die Finanzkonferenz der Alliierten wird sich mit der Frage der Kosten für die Befehlshaber der Besatzung befassen.

Die österreichischen Industriellen haben mit führenden Banken für die Wiener Hochschulen 8 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt.

Der amerikanische Senat hat die Friedensresolution Porter abgelehnt und beiden Häusern zur gemeinsamen Beratung überwiesen.

Infolge des Eingreifens des englischen Arbeitsministeriums ist die Gefahr eines Streiks in der Metallindustrie vorläufig beseitigt, da die Arbeitgeber sich zum Entgegenkommen bereit erklärt haben.

In Amsterdam fand zu Ehren des japanischen Kronprinzen ein Diner statt, an dem auch der deutsche Geschäftsträger teilnahm.

Der französische Ministerpräsident Briand empfing gestern den britischen Botschafter und den polnischen Gesandten.

Daß Frankreichs Anteil an den Reparationsforderungen der Alliierten nur 52 Prozent beträgt, lautet: Wie ist es möglich, die Reparation, die in drei bis vier Jahren beendet sein soll, so zu verteilen, daß diese gewaltige Masse nicht die Jahresaufnahmefähigkeit Frankreichs an Reparationsleistungen erheblich übersteigt. Die zweite Aufgabe besteht in der im Ultimatum selbst vorgezeichneten Ersetzung des Index von 26 Prozent durch eine andere Vereinbarung.

Die Preisfrage bei den Sachleistungen wird eine grobe, vielleicht die größte Rolle spielen. Es ist fast unmöglich, durch Anwendung von Gegenofferten den gerechten Preis zu finden. Es muß also ein Maßstab gefunden werden, der Preisfestsetzungen in gerechter Weise ermöglicht und gewährleistet, daß die französische Industrie sich nicht beschweren kann, daß deutsche Leistungen erheblich teurer sind, als sie in Frankreich sein würden. Neben der Preisfrage steht die Finanzierungsfrage. Man kann nicht erwarten, daß Frankreich in einem Jahre gänzlich auf Devisenempfang verzichtet oder ins Debit kommt, falls ohne vorherige Vereinbarung mehr geliefert wird als in den betr. Jahren Zahlungsansprüche gestellt werden. Es wird kaum möglich sein, hunderte Tausende von Arbeitern nach Frankreich zu entsenden. Von den Arbeitern, die hauptsächlich für deutsche Arbeiter in Frage kämen, sind bereits viele geschieden. Bei dem Wiederaufbau werden hauptsächlich Einzelarbeiten in großem Umfang zu leisten sein, bei denen es schwer sein wird, tausende von deutschen Arbeitern in französischen Städten unterzubringen. Gewiß besteht der Wunsch, die Absichten der Gewerkschaften soweit wie möglich zu berücksichtigen. Bevor hier aber volle Klarheit über die Grundzüge herrscht, ist nicht zu erwarten, daß große Arbeitermassen nach Frankreich geschickt werden.

Bezüglich der Beratungen in Wiesbaden hob der Minister hervor, daß die öffentliche Meinung in Frankreich und einem Teil des übrigen Auslandes jetzt noch geteilt sei. Eine Reihe von Vertretern von wirtschaftlichen und politischen Kreisen hatten den Wert des Diktates, des politischen Druckes, immer noch für den richtigen. Es war deshalb eine entschlossene und staatsmännische Tat des französischen Ministers, der befreiten Gebiete, daß er sich entschloß, nach Wiesbaden zu gehen und persönliche Verhandlungen zu führen, eine Tat, die in Frankreich nicht widerspruchlos gelassen ist. Der Minister erklärte, daß er aus diesem Grunde dem französischen Minister in jeder Beziehung den Vortritt der Öffentlichkeit gegenüber gelassen habe. Bei den Verhandlungen sind auf beiden Seiten mit voller Loyalität die Schwierigkeiten anerkannt worden. Die Verhandlungen beschäftigten sich an beiden Tagen mit den schwierigsten allgemeinen Problemen. Der Minister betonte, er habe die volle Objektivität empfunden, mit der Herr Loucheur die Interessen seines Landes vertrat. Was die deutsche Seite des Problems anlangt, so wird es sich um die Schaffung eines Organismus handeln, der in großem Umfang in der Lage ist, Aufträge von Frankreich entgegenzunehmen und sie der Bearbeitung auf deutscher Seite zuzuführen. Ferner wird in Deutschland eine Organisation geschaffen werden müssen, die den berechtigten Ansprüchen genügt, die einerseits von den verschiedenen Landesstellen auf Mitbeteiligung, andererseits von den verschiedenen Berufsständen gestellt werden. Bezüglich der Formen der Organisation bemerkte der Minister, daß er weder eine Bumba noch eine J. C. G. haben wolle. Der Minister betonte schließlich, daß die Aufgabe des Wiederaufbaues noch nicht gelöst sei. Man könne nicht einseitig Frankreich aufbauen, ohne daß Frankreich es wolle und daß es den ihm gemachten Vorschlägen zustimme. Er hoffe aber, daß diese Begegnung, die die erste im engsten Kreise zwischen verantwortlichen Staatsleuten beider Länder seit Beginn des Krieges gewesen ist, zur Fortsetzung der Beziehungen und zur Auffindung einer Lösung führen wird. Gelingt das und können die Lasten des Ultimats für Deutschland einigermaßen dadurch tragbar gemacht werden, daß sie in Sach-

und Arbeitsleistungen verwandelt werden, so liegt nicht mehr allein eine Wirtschaftsaufgabe der Konkurrenzwirtschaft, der Geschäftswirtschaft vor, sondern zum ersten Male die Aufgabe einer großen Nationalwirtschaft.

Reichstag

Abgelehnte freie Wirtschaft.

Das Umlageverfahren: 2 1/2 Millionen Tonnen.

Die Zwangsverwirtschaftung steht seit langem auf dem Aussterbepfad, aber gestern ergab sich im Reichstag die Merkwürdigkeit, daß die Deutschnationalen zusammen mit den drei sozialistischen Parteien für ihre Beibehaltung stimmten und dadurch, wenigstens vorübergehend, eine Art Hermesstrafe schufen. Ueberhaupt standen die Abstimmungen unter einem bösen Stern. Gleich zu Beginn der Sitzung wäre es fast dazu gekommen, daß ein kommunistischer Antrag Hoffmann auf Freilassung des wegen Hochverrats im Gefängnis sitzenden bayerischen Kommunisten Thomas angenommen worden wäre. Man mußte erst einen „Hammelsprung“ vornehmen, um festzustellen, daß eine Mehrheit gegen den Antrag vorhanden war.

Da man am Tage zuvor die allgemeine Aussprache über das „Umlageverfahren“ noch zum Abschluß gebracht hatte, konnte man mit dem Abstimmen gleich fortfahren, und es gab nur Ablehnungen. Abgelehnt wurde der Antrag der Unabhängigen und Sozialdemokraten auf Beibehaltung der Zwangswirtschaft. Abgelehnt wurde der Antrag der Deutschen Volkspartei, die Zwangswirtschaft nur noch bis zu Beginn der neuen Ernte beizubehalten und zwar in namentlicher Abstimmung mit nur 17 Stimmen Mehrheit. Abgelehnt wird der Vorschlag, die Umlagemengen auf 4 1/2 Millionen zu erhöhen. Angenommen wird wiederum in namentlicher Abstimmung der Antrag Böhm (Dem.), die Höhe der Umlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen festzusetzen.

Man kam die Gesamtabstimmung über den entscheidenden § 1 der Regierungsvorlage. Der Antrag wurde von den sozialistischen Parteien und den Deutschnationalen abgelehnt und dem Entwurf nach Freilassung des Präsidenten „die Seele“ genommen. „Hermesstrafe“ riefen die Kommunisten, die von dieser Entwicklung mit der deutschnationalen Beihilfe sehr erfreut waren, zur Regierungsbank empor. Dr. Hermes vertritt sich auf die 3. Lesung und zog seinen Entwurf nicht zurück.

Der Führer der Bayerischen Volkspartei Dr. Heim gab darauf — obgleich wohl längst alles gesagt war — doch noch das Signal zu einer teilweise nicht uninteressanten Erörterung, indem er unter stillen Protest des ganzen Hauses noch einmal seiner Ablehnung gegen die Zwangswirtschaft lebhaften Ausdruck verlieh und damit zuerst den Minister Hermes und sodann den Unabhängigen Dr. Gerk auf den Plan rief. Auch der Zentrumsvizepräsident Andre wurde zum Widerspruch gereizt und warnte in eindringlichster Form vor Dr. Heims Forderung der sofortigen Einführung der freien Wirtschaft. Die Sitzung wurde schließlich von 6 Uhr auf 8 Uhr vertagt.

Während der Pause haben die Parteien des Zentrums, der Volkspartei und der Demokraten sich auf einen Kompromissantrag geeinigt, der an die Stelle des abgelehnten § 1 treten soll und den gleichen Wortlaut hat wie die bisherige Fassung, also die Umlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen festsetzt und lediglich die ersten Lieferfristen auf Oktober und Dezember verschiebt.

Der Antrag wird mit sämtlichen bürgerlichen Stimmen gegen die Stimmen der Linken angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes mit unwesentlichen Zusätzen und Abänderungen.

Zur Gesamtabstimmung erklärt Abg. Gerk (N.), daß seine Partei das Gesetz ablehnen müsse, da es ein Todesurteil für die Lohnbezieher und Erwerbslosen sei.

Abg. Schardt (N.) schließt sich dieser Erklärung an. Die bürgerlichen Parteien hätten mit dieser Einigung den Beweis erbracht, daß sie zusammenhielten, wenn es gegen die Arbeiterschaft ginge.

Das Gesetz wird dann unter lauten Pfiffrufen der Linken angenommen. Desgleichen die dazu gehörigen Entschliessungen.

Preussischer Landtag

Der preussische Landtag setzte die Aussprache über den Justizhaushalt fort. Abg. Stendel (D. Vp.) wies eine Reihe von Hauptpunkten des Abg. Heilmann in der gestrigen Sitzung als unzutreffend nach. Der Redner forderte mit großem Nachdruck die Befolgung der Referendare. Der Justizminister antwortete, daß zu diesem Zweck 1/4 Millionen Mark bereitgestellt werden würden. Abg. Frau Wolffstein (Komm.) erhob scharfe Anklagen im Zusammenhang mit den Urteilen der mitteldeutschen Gerichte. Staatssekretär Freize vom Justizministerium bemerkte, daß diese Rede doch nur aus agitatorischen Gesichtspunkten gehalten worden sei. Dagegen protestierte der Abg. Dr. Cohn (N. S. P.) in längeren Ausführungen. Ein Regierungsvertreter habe nicht das Recht, sich auf politisches Gebiet zu begeben, sondern müsse sich im sachlichen Rahmen halten. Präsident Veinert unterbrach den Redner mit dem Hinweis, daß seine Ausführungen eine Kritik an der Geschäftsführung des Präsidenten sei. Er habe in den Darlegungen des Regierungsvizepräsidenten nichts gefunden, was gegen die Geschäftsordnung des Hauses verstoße. Abg. Cohn griff dann den Richterstand sehr scharf an und forderte im besonderen die Öffentlichkeit der Ver-

Augen der Richter, die der Urteilsfällung vorausgehen. Er sah seine Rede mit dem Wunsch nach Amnestie für die durch die mitteldeutschen Sondergerichte Verurteilten.

Abg. Höpfer-Wschoff (D.): Von Frau Wolfstein hörten wir nur die Trümmereien einer vertriebenen Frau, denn in Rußland steht der Kommunismus schon vor dem Zusammenbruch. Der Vorwurf der Parteilichkeit gegen die preussischen Richter ist durchaus unberechtigt. Es ist freilich tadelnswert, daß die Staatsanwaltschaft und ihre Hilfsorgane nicht mit der erforderlichen Energie gegen die Rapp-Verbrecher eingeschritten ist. Andererseits hat die Regierung den bewaffneten Gegnern Rapps gegenüber das Vieselfelder Abkommen nicht gehalten. Wir begrüßen die Beseitigung der Militärgerichte. Die Schwurgerichte sind reformbedürftig. Die Zusammenfassung der Geschworenen entspricht nicht der Zusammenfassung der Bevölkerung. Die Geschworenen müßten auch die volle Verantwortung für Urteil und Strafmaß haben. Wir bedauern die Notwendigkeit der Sondergerichte, aber die Schuld trifft die Veranlasser des Rappes. Dem sozialdemokratischen Antrag in seiner heutigen Form können wir zustimmen, denn er eröffnet hervorragenden begabten Menschen einen kürzeren Weg zum Richteramt. Die Richter dürfen nicht gewählt, sondern von den Gemeindeverwaltungen bestimmt werden. Die Unabhängigkeit der Richter darf nicht angetastet werden. Die vielen Ratstitel sollten in der Justizverwaltung beseitigt werden. — Nächste Sitzung Freitag.

Herford und Minden-Ravensberg

Denken, was wahr ist, fühlen, was schön ist und wollen, was gut ist; daran erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

17. Juni.

Herford-Hiddenshausen. Einstellung des Omnibus-Verkehrs.

Mit dem gestrigen Tage hat der Omnibus, der seit einigen Jahren täglich zwischen Herford und Hiddenshausen verkehrt, seine Fahrten eingestellt. Die Einnahmen, die aus Fahr- und sonstigen Beförderungsgeldern bestanden, alten den Unkosten nicht mehr die Wage. Der Unternehmer, Herr Haring aus Hiddenshausen, mußte schon seit Monaten eine ganz erhebliche Zuluße leisten, um die Fahrten aufrecht erhalten zu können. Er wandte sich darum auch vor einiger Zeit an die Gemeinden, die der Omnibus berührte, mit der Bitte um eine geringe Beihilfe. Zwar wurde mit seinem Gesuch nicht abgewiesen, doch wurde in den betreffenden Gemeindevertretungen bisher auch noch kein Beschluß über die Angelegenheit gefaßt. Der Omnibusfahrer sieht sich darum nicht mehr in der Lage, die Fahrten eifer auszuführen.

Von wem? großem Nutzen der Omnibus gerade für die Einwohner der Gemeinden Hiddenshausen, Gilsa und Lippinghausen ist, das wird man in der Tat erst erkennen, wenn der Verkehr stillliegt. Gerade diese Ortschaften liegen zur Eisenbahn bzw. zur Kleinbahn-Verbindung überaus ungünstig und entbehren jeder allgemeinen Fahr- und Beförderungsmöglichkeit, die den Verkehr mit Herford aufrecht erhält. Wie sehr wurde im Kriegsjahr 16 die Einrichtung der Omnibuslinie von allen Seiten begrüßt! Und wie nützlich, ja zum Teil wie unentbehrlich ist sie sich erwiesen! Müßte ein Kranker in die Stadt fahren, müßte eilige Geschäfte erledigt oder Pakete und nachten schnell besorgt werden, der Omnibus war das einzige Verkehrsmittel, zumal im Winter, wenn schlechtes Wetter und schmutzige Straßen einen Fußweg oder eine Kutsche nicht erlaubten. So günstig wie die Fahrt in die Stadt war auch die Rückfahrt nach den Dörfern. Pünktlich um 1 Uhr mittags traten die Rösser vom Evangelischen Versammlungshaus ab. Paketendungen, die regelmäßig auf die Dörfer geschickt wurden, fanden auf diesem Wege die gewissensfreieste und schnellste Beförderung.

Es ist darum einfach verständlich, wenn die drei Ortsteile Hiddenshausen, Gilsa und Lippinghausen es lassen, daß die so wichtige Verkehrseinrichtung stillgelegt wird, wo ein geringer Zuschuß, unseres Wissens handelt es sich um etwa 6000 M jährlich, ausreichen würde, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Wir hoffen, daß die Gemeindevertretungen nicht so kurzfristig sein werden, das Geld zu verweigern, sondern baldigst zu einer Ent-

scheidung kommen. Das Unterlassen der Fahrten soll nur ein vorübergehender Zustand sein, nicht etwa ein Protest gegen die Nichtbewilligung oder ein gelinder Zwang, wie man wohl meinen könnte, sondern ist tatsächlich bedingt durch die jetzige Unrentabilität.

Dabei möchten wir es nicht unterlassen, auf einen Vorschlag des Augenmerk der beteiligten Kreise zu lenken, der uns recht beachtenswert erscheint. Die Post für Hiddenshausen und Gilsa kommt von Bünde her nach den dortigen Agenturen, während Lippinghausen zum Landbestellbezirk Herford gehört. Wäre es nicht ein viel einfacherer Weg, die Postfächer dem Omnibus zur Beförderung mitzugeben, anstatt sie erst auf dem Umwege über Bünde ans Ziel zu leiten? Ohne Frage würde dadurch eine schnellere Zustellung ermöglicht und, so ist jedenfalls unsere Auffassung, auch eine billigere. Vielleicht prüfen die maßgebenden Stellen einmal die Möglichkeit einer derartig vereinfachten Postzustellung. Für den Omnibusverkehr wäre diese Frage von großer Wichtigkeit, wenn auch nicht ausschlaggebend. Nach unserer Auffassung ist es übrigens auch eine Angelegenheit der Kreisverwaltung, sich dafür einzusetzen, daß die wichtige Fuhrwerksverbindung Hiddenshausen-Herford sofort wieder aufgenommen wird.

h3.

m. Der weitere Abbau unseres Lebensmittelamtes. Das Lebensmittelamt teilt uns mit: Der Abbau unseres Lebensmittelamtes freisetzt weitere fort. Die Markthalle ist nunmehr restlos von Lebensmittelamt freigegeben, auch die Markthallen-Schenke dient den Besuchern wieder als Erfrischungsraum. Neben der früheren Volksküche, in der heute die Ankerkantine bereit wird, befindet sich noch ein Restverkaufstand, in dem die Richter'sche Kindermilch, die Restbutterbestände aus der Molkerei in Gelsenbeck und einige Krankenartikel ausgegeben werden. Dieser Restverkaufstand wird in 8-14 Tagen aufgehoben. Auf dem Schlachthof sind alle Räume dem Schlachthausbetrieb wieder übergeben worden. Das Lager Weddigen an der Dierfelderstraße ist das einzige Lager, das vorläufig noch bleiben muß. Hier lagert das Mehl, ein Restbestand weißer Bohnen, 300 Zentner Hafer und von Zeit zu Zeit wird hier an die Dierfelder Mühle verleast. In Zwangsverwaltung befinden sich nur noch: Mehl, Getreide und Zucker. Mit der Aufhebung dieser Restzwangsverwaltung wird bald gerechnet. Dem weiteren Abbau entsprechend, ist auch eine weitere Verminderung des Personals eingetreten. Es werden 3, z. T. nur noch beschäftigt: 6 Personen auf dem Büro, 1 Außenbeamter, 1 Lagerhalter, 4 Arbeiter, 5 Markenausgeber und -Ausgeberinnen. Die finanziellen Verhältnisse des Lebensmittelamtes sind nach wie vor gesund. Bei dem jetzigen geringen Warenumsatz, der noch geblieben ist, sind die regelmäßigen Einnahmen zwar gering. Die laufenden Geschäfts- und Verwaltungskosten sind aber verhältnismäßig groß, da die Abwicklung noch viel Büroarbeit hervorruft. Die Unkosten, die in keinem Verhältnis zu dem geringen Umsatz stehen, werden aus den Einnahmen der früheren Jahre bestritten. Der im vergangenen Jahr in der Bilanz eingefetzte Betrag in Höhe von 50 000 M für Abbauforderungen wird herangezogen; auch werden namhafte Beträge aus dem Verkauf der Inventargegenstände gewonnen. Die Inventargegenstände sind zu Spottpreisen beschafft und werden heute für viel Geld zum Verkauf gebracht. Es sei bei dieser Gelegenheit auf die Tätigkeit des früheren Leiters des Lebensmittelamtes, Kaufmanns Arthur Neufeld, hingewiesen, der durch Umsicht und Geschick den Anfang zu der gesunden finanziellen Politik auf dem Lebensmittelamt gelegt hat.

h3. Mieter-Versammlung. Eine öffentliche Mieterversammlung hatte der vor mehreren Wochen neugegründete Mieterverein Herford auf den gestrigen Donnerstagabend nach dem Vereinshaus einberufen. Die Versammlung, die vom Gewerkschaftsfunktionär Lottmann als Vorsitzenden der Mietervereinigung eröffnet und geleitet wurde, war von über 200 Mitgliedern und solchen, die es noch werden wollen, besucht. Das sagt nicht, daß die Zusammenkunft gut besucht war, denn die Vereinigung zählt fast 700 Mitglieder. Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Ursachen hin, die zur Gründung der Mietervereinigung in ganz Deutschland geführt haben. Die Not der Zeit schweißte die Menschen zusammen und so müsse man

im Abwehrkampf gegen diese Not zusammenstehen. — Dann nahm der Referent des Abends, Geschäftsführer Weddige aus Stadthagen, das Wort, der in Herford zwanzig Jahre lang als Stadthagen Dienst getan hat. Der Redner warnte davor, der Vereinigung einen politischen Charakter zu geben, denn in diesem Falle habe sie ihre Bedeutung völlig verloren. Die Vereinigung sei lediglich eine wirtschaftliche. Die Verzinzung des Eigenkapitals bei den Hausbesitzern habe den ersten Anlaß zum Streit mit den Mietern gegeben, so etwa führte der Redner aus. Die neugeschaffenen Mieterverbände seien nach Ansicht der Hausbesitzer dazu geschaffen, um den Verfall des Hausbesitzes herbeizuführen. Seine Meinung sei umgekehrt, der Mieter genieße ungenügenden Schutz. Gegen die Organisation der Hausbesitzer seien die Mietervereine noch Waffenruhen. Aber abgesehen von all den Forderungen dieser und jener Seite dränge sich die Frage immer wieder in den Vordergrund: Wie kommen wir zum Bauen? Da dürfe kein Mitglied eigene Opfer scheuen, sondern müsse mit allen andern in die Tasche greifen. Es sei falsch, die Beseitigung der Zwangsverwaltung zu verlangen und nach Aufhebung der Wohnungsämter zu rufen. Man habe sogar, um Stimmung zu machen, behauptet, daß diese Vermieter bisher 3 Milliarden Kosten verschlungen hätten, während es in Wirklichkeit nur 3 Millionen gewesen seien. Wenn die Mieterschaft jetzt nicht auf der Hut bleibe, dann werde sie der von den Hausbesitzern gewollten Spekulation niemals entgegenzutreten können, denn diese wollten einen unerschöpflichen Wert zu besseren Verkaufsobjekten schaffen, wogegen die Mieter niemals die Hand bieten dürften. Heute sei die Mieterorganisation etwa vier Millionen stark, das bedeute noch wenig gegenüber dem Hausbesitz. Die Bestrebungen der letzteren auf Beseitigung der Mieterverbände könnten erfolgreich nur bekämpft werden durch eine starke Organisation.

In der Aussprache führte ein Mieter lebhaftes Klage gegen das Mietseinspruchsamt in Herford, dem eine höhere Instanz übergeordnet werden müsse, sonst bleibe es stets das, was es heute sei, ein Miets uneinigungsamt. Die Mietervereinigungen im ganzen Deutschen Reich müssen eine solche Instanz schaffen, die parteilos und durchaus gerecht urteilen werde. — Dann kam eine ganze Reihe weiterer Mieterklagen zur Besprechung, die der Vorsitzende schließlich als nicht in die Tagesordnung des Abends gehörig bezeichnete und an eine Kommission des Mietervereins verwies. Die Frage der Berufung vor ordentlichen Gerichten gegenüber Urteilen des Mietsseinspruchsamtes lehnte der Vorsitzende entschieden ab. Was uns not tue, sei das eine, daß alle Hand mit anlegen, um Neubauten zu schaffen, damit der schweren Wohnungsnot gesteuert werde, natürlich müßte auch eine Besteuerung der alten Mietsrenten eintreten, um Mittel zu schaffen, die Neubauten zu fördern. Einem andern Weg gäbe es nicht, um der Wohnungsnot in Herford zu steuern. Eine besondere Versammlung der Mietervereinigung werde sich demnächst mit speziellen Wünschen der Mieter zu befassen haben. Eine entsprechende Entscheidung wurde angenommen.

h3. Postpersonalien. Verlegt sind Postinspektor Schuler von Bünde nach Lippstadt, die Postsekretäre Holländer von Bünde nach Lage, Krause von Bünde und A. Meier von Herford nach Detmold, Menting von Bünde nach Minteln, Telegr.-Bauführer Rudolph von Herford nach Bünde. Ernannt sind zum Ober-Postinspektor der Postinspektor Baldewein in Bünde, die Ober-Postsekretäre Jacobi, Rahlsbrock und Meyer in Herford, zu Postinspektoren die Ober-Postsekretäre Henge, Möller und Schaaf in Herford, Sney, Sander und Schulte in Bünde, zum Telegr.-Inspektor der Ober-Telegrapheninspektor Jährenholz in Herford, zu Ober-Postsekretären die Postsekretäre Beipert, Breitenströter, Kleine und Tiemeier in Herford, Braunkoth in Blothe, Glottmann in Böhne.

h3. Silberne Hochzeit. Am gestrigen Donnerstag begingen die Eheleute Gustav Mayer in der Holländerstraße den Tag ihrer silbernen Hochzeit. Den langjährigen Lesern unserer Zeitung nachträglich herzlich Glückwunsch!

— Gegen die Sammelkont von Stadtgeld richtet sich eine besondere Verfügung der zuständigen Minister. Das Bestreben des Sammelns ist mehrfach hervorgerufen und in einzelnen Fällen auch zugegeben worden. Sämtliche Regierungspräsidenten sind deshalb ersucht worden, einer der-

Die Markelenderin von Köln

von Kevin Schäding.

Hubert verabschiedete sich von Rippda. Er schlenderte über den Schloßhof, um Gelegenheit zu haben, sich eigenen Augen zu überzeugen, daß die Dächer der Schloßgebäude, so verschieden auch die Höhe der einzelnen Teile war, sämtlich zusammenstießen. Dem Unteroffizier Wache in dem Torgebäude erzählte er, daß die Wunde Jägermeisters ziemlich bedeutend sei und daß er am Ende noch einmal kommen werde, danach zu sehen. Dann ließ er den Schloßhof und schritt die jetzt vor ihm liegende breite und regelmäßig gebaute Hauptstraße des Städtchens Ruppenstein hinunter.

Während die Unterredung zwischen Rippda und Hubert stattgefunden hatte, war Franz von Ardey nach Schloß denrode zurückgekehrt. Er war zu Pferde, und da er in der Aufregung den Weg sehr rasch zurückgelegt hatte, kam er, trotz der Unterredung, die er in Eilen mit Maria Mutter gehalten, früh genug an, um vor der Tische, deren Versammlung Frau Gebharde sehr ungnädig zunehmen pflegte, wieder da zu sein. Da das alte Schloß nicht hoch lag und der Weg sich zwischen einigen zum Hof gehörigen Obstgärten, Bleichen und Baumhöfen hin emporwand, bis man an das Tor mit dem Glockenturm kam, so flog Franz hier von seinem Pferde ab und trat, indem er das Tier am Zügel hinter sich herführte,

zu Fuß diese letzte Strecke hinan. Er war kaum hundert Schritte gegangen, als sich zu seiner Linken eine kleine Gittertür öffnete, die auf ein grünes, mit weißer, zum Bleichen ausgebreiteter Leinwand bedecktes Angerstück führte; und aus diesem Türlein hervor trat die ansehnliche und hochachtbare kleine Dame, welche wir das Vergnügen hatten als Frau Genscheid und als Haushälterin und Beschlüßgeberin des hochadligen Hauses Dudenrode kennen zu lernen.

„Sind wohl ein wenig auf der Jagd gewesen, Baron Franz — und haben sich ein bißchen die Sorgen aus dem Kopfe geschlagen?“ meinte sie. „Na, Baron Franz, wenn Sie mich nicht so ganz vergessen hätten, seit die Marie fort ist, und stärksten mir zuweilen die Ehre abends ein Stündchen, wenn die gnädige Frau zu Bett ist, und der absehbare Mensch, der Baptiste, nicht um den Weg, um zu horten und zu spionieren. . . Heute morgen hat es wieder Bericht zu erstatten und zu gischeln gegeben bei der gnädigen Frau, und da haben sie von Ihnen geredet, Baron Franz, und von der Marie und von dem unglücklichen Studenten, dem armen Teufel, der sich in Eilen mit der Marie verlobt hat, wie das Gerücht gegangen ist. . .“

„Wie wissen Sie denn, daß von mir die Rede war, Frau Genscheid?“

„Du liebe Zeit, wovon sollte sonst die Rede gewesen sein?“ versetzte Dame Genscheid; „denn in der Speisekammer, da hat mir der heimtückische Mensch gesagt, die Marie ließe mich schön grüßen, und sie würde nun bald mit ihrem Bräutigam fortziehen, nach Köln hin. . .“

„Wie?“ — fuhr Franz von Ardey auf — „da hat Ihnen Marie sagen lassen?“

„Was weiß ich, ob sie's mir hat sagen lassen oder ob sie's nicht hat sagen lassen? Denn warum, Baron Franz, was soll ein Mannsbild reden wie der Baptiste, darauf gebe ich jaust einen Pfifferling, obwohl es wahr ist, daß er diesen Morgen in Ruppenstein war, und mit der Marie mag er geredet haben, aber was solche Reden anbetrifft, so laß ich mir damit nicht schmeicheln, denn ich kenne die Mannsbilder. . .“

„Wo Baptiste“, unterbrach Franz jetzt ihren Redestrom — „Baptiste hat Ihnen wirklich gesagt, Marie ließe Sie grüßen, sie würde mit dem Studenten nach Köln fliehen? Und Sie wissen, daß Baptiste heute wirklich in Ruppenstein war?“

Frau Genscheid bestätigte beides abermals in einer langen Rede, von der Franz von Ardey nichts weiter mehr hörte, als daß sie ihn im höchsten Grade beunruhigte. Hatte Rippda seine Tante in das Geheimnis ihres Planes eingeweiht? Spielte Baptiste eine Rolle dabei? Beruhigte man ihn, Franz, wie ein Kind, mit leeren Versprechungen, und unterdessen befreite der Student, in welchem Franz immer noch, trotz Rippda's Versicherungen, einen Nebenbuhler argwöhnte, der Student befreite Marien nicht allein, er sollte sie auch weiter geleiten, fortbringen. . . war das Ganze ein gegen ihn abgekarteter Plan, um Marien von ihm zu entfernen. . .? Diese Gedanken lasteten plötzlich so schwer auf seiner Brust, als daß er nicht rasch einen festen Entschluß hätte fassen sollen, während Frau Genscheid neben ihm herschritt und ihm, bis sie auf dem Hofe von Dudenrode angekommen waren, ihre Gaben, über Welt und Menschen zu urteilen, ausführlich entwickelte.

(Fortsetzung folgt.)

...mischbräunlichen Verwendung von Ersatzwertzeichen entgegenzutreten. Die Ausgabe und der Umlauf von Ersatzwertzeichen sei überhaupt nicht mehr notwendig. Es wäre ferner kleingeld geprägt, daß die Reichsbankanstalten allen Anforderungen an gesetzliche Zahlungsmittel genügen könnten. Ohne zwingendes Bedürfnis darf kein Notgeld mehr ausgeben werden. Soweit in besonderen Ausnahmefällen neue Wertzeichen oder eine Verlängerung der Umlaufzeit angeordnet werden sollte, soll in jedem Falle selbst für größere Gemeinden die Zustimmung des Handelsministers eingeholt und ein Gutachten der Reichsbank beigelegt werden. Ein beträchtliches Notgeld muß eingezogen werden.

Stadt Bünde

Der Neubau der Brücke Elbe-Brücke.

Am Montagmorgen fand im Rathause unter Vorsitz des Landrats v. Borries eine Besprechung über die Ausbesserung oder den Neubau der langen Brücke im Zuge der Bahnhofstraße statt, zu der anwesend waren der Kreisbaumeister Coring, der Magistrat und Stadtverordnetenvorsteher sowie etwa 45 Interessenten. Unter Hinweis auf den im Laufe der Zeit schädlich gewordenen Zustand der Brücke, die deswegen gesperrt werden mußte, teilte der Landrat mit, daß die Kreisverwaltung als Unterhaltungspflichtige aufgrund der fachmännischen Gutachten die Frage der Reparatur dieser Brücke glatt bejahen habe, wodurch die Brücke wieder für eine geraume Zeit in einen brauchbaren Zustand gesetzt werde. Die Reparaturkosten seien auf 100 000 M veranschlagt. Durch das Kreisratsmitglied Baster hat er erfahren, daß aus Interessentenkreisen der Wunsch nach einer neuen Brücke laut geworden sei. Es handle sich hierbei um die Ausbringung der Mehrkosten, die von den Interessenten getragen werden müßten. Der Landrat gab darauf den Plan der Ausbesserung bekannt, ferner ein Bild von der im Jahre 1904 geplanten Elberegulierung, die damals der hohen Kosten wegen gescheitert sei, sowie auf Wunsch auch einen Überblick über die jetzigen Bestrebungen im Kreise der Elberegulierung. Neben die seitens der Kreisverwaltung geplante Reparatur der Brücke gab Kreisbaumeister Coring ein anschauliches Bild. Im Laufe der Besprechung machte sich seitens des Magistrats und der Versammlung der Wunsch geltend, die Brücke in Anbetracht der Hochwassergefahr und des immer mehr zunehmenden Verkehrs, besonders auch durch Lastautos, neu erbauen zu lassen und zwar in einer Fahrbreite von 6 Metern, nicht wie vom Kreise geplant in 5 Meter Breite, die Gehbahnen zu beiden Seiten sollen je in einer Breite von 1,75 Meter gehalten sein. Die Kosten für eine derartige Betonbalkenbrücke werden vom Kreisbaumeister auf rund 600 000 M veranschlagt. Zur Deckung dieser Summe werden Zuschüsse erwartet a) von der produktiven Erwerbslosenfürsorge 50 000 M, b) von der Provinz 1/4 der verbleibenden Summe, also etwa 137 000 M, c) vom Kreise 200 000 M, so daß noch etwa 213 000 M ungedeckt sind. Diese Summe müßte ungefähr von den Interessenten, zu denen natürlich auch die Stadt Bünde zu rechnen ist, aufgebracht werden. Alle waren einig, mit der noch einzuholenden Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, an die Kreisverwaltung demnächst folgenden Antrag zu richten: Es wird beantragt, daß die Kreisverwaltung die Volksschule über die Elbe als Betonbalkenbrücke mit 2 Stromöffnungen und 6 Meter Fahrbahn ausführt, dabei die Straße nicht mehr auf der Südseite hebt, daß sie nicht höher liegt, als der Hofstillerische Baustr. Voraussetzung soll sein, daß die Provinz 1/4 der Kosten als Beihilfe gewährt und daß von der Stadt Bünde 10 Prozent der wirklichen Kosten übernommen werden, daß ferner die Stadt etwaige Aufwendungen übernimmt, die durch die verbesserte Ausführung und Einführung des Wassers an die Brückenöffnung und aus ihr sowie aus der Überquerung der Straße entstehen möchten.

Das Bünde Tageblatt, dem wir diese Darstellung entnehmen, sieht das Projekt des Neubaus sehr hoffnungsvoll an. Die Notwendigkeit eines solchen wird Niemand in Bedenken stellen, der die Verhältnisse kennt.

Bielefeld. Das hiesige Schwurgericht verurteilte im Dezember J. den Kaufmann Gustav Elges aus Brackwede wegen Raubmordes und Körperverletzung mit Todeserfolg, begangen an dem Rentmeister Bente in Eidinghausen bei Oehnhagen, zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die Verurteilung erfolgte lediglich auf die Aussage der betagten Mutter des Getöteten hin, die in Elges den Täter wiedererkannt haben wollte. Elges hatte bis zuletzt seine Unschuld beteuert. Inzwischen führte das Aufstehen neuer Bedachtsmomente zu der Überzeugung, daß Elges unschuldig verurteilt worden war und andere als Täter in Frage kommen. Das Vernehmungsverfahren wurde eingeleitet und in Verfolg dessen hatte sich jetzt das Schwurgericht erneut mit der Sache zu befassen. Angeklagt waren diesmal der Landwirt Otto Voh aus Bielefeld, zur Zeit der Tat Reichswehrsoldat, der in Brackwede wohnende Arbeiter Heinrich Elges aus Hannover und der Arbeiter Heinrich Gronemeyer aus Detmold, die beschuldigt sind, den Raub begangen und dabei den Amtrentmeister erschossen zu haben; gegen Elges beziehungsweise Begünstigung hatten sich der Vater beider Elges, der Rentier Gustav Elges aus Hannover, dessen Tochter, das Dienstmädchen Frieda Elges aus Hannover, zu verantworten; gegen den feinerzeit verurteilten Gustav Elges wurde Verfahren wieder aufgenommen. Auf Grund der Geständnisse der drei erstgenannten Angeklagten fällt das Schwurgericht nach der einstimmigen Verhandlung entsprechend dem Wahrspruch der Geschworenen folgendes Urteil: Der im Dezember verurteilte Gustav Elges sowie dessen Schwester Frieda wurden freigesprochen; Voh wegen schweren Raubes mit Todeserfolg 5 Jahre Zuchthaus; Heinrich Elges und Gronemeyer wegen versuchten schweren Raubes 1 1/2 Jahre bzw. 11 Monate Gefängnis und der Vater Elges wegen Beihilfe 1 Jahr Zuchthaus unter Aberkennung bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre.

Ed. Minden. Ein Eisenbetontrahn ist z. Zt. auf der Mindener Eisenbetonwerft im Bau — ein 600 Tonnen Rohgewicht von 67 Meter Länge, 8,70 Meter Breite und 2,25 Meter Höhe. Es werden in die Außen- und Innenwände 1000 Tonnen Eisen eingebaut. Das Gewicht des Schiffes beträgt 300 Tonnen. Die Betonierung der Außenwände wird durch Pressluftdruck gesteuert, die die Schotten- und Spanten nach Anbringung von Verschalungen ausgeführt.

Die Dauer-Schalform, in der das Schiff steht, wird für spätere Bauten gleichen Typs benutzt. Die Werft hofft, in vielleicht 4 Wochen das Schiff schwimmend zu haben. Bei Beladung mit 600 Tonnen taucht dasselbe 1,75 Meter.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Münster. Die Strafkammer verhandelte gegen den Landwirt und Milchhändler Joseph Arlinghaus und dessen Ehefrau aus Nienberge, die der Milchfälschung beschuldigt werden. Den Angeklagten wird vorgeworfen, die Milch während der Rationierung entrahmt und als Vollmilch verkauft zu haben. Sie bestritten aber jegliche Schuld. Bei einer auf die vielfachen Beschwerden hin unter Vorbehalt vorgenommenen Revision fand man bei Arlinghaus eine Kanne mit 8-10 Liter Rahm, an einer anderen Stelle eine Kanne mit etwa 20 Liter Rahm, die zu Butter verarbeitet oder sonstwie verwendet werden sollten. Die Milch, die zu den Krankenhäusern und Lazaretten gelangte, fiel wegen ihrer blauen Farbe und wegen des geringen Fettgehaltes auf, da sich beim Kochen fast gar kein Rahm bildete. Auch wurde sie sehr leicht sauer. Von Zeugen, die bei Arlinghaus wohnten, wird ausgesagt, daß zwei- bis dreimal in der Woche 15-20 Liter Rahm verabreicht wurden. Der Angeklagte gibt an, daß er die Milch so abgefiltert habe, wie sie ihm von den Landwirten übergeben worden sei. Der Vertreter der Anklage führte aus, daß das Ehepaar Arlinghaus die Not des Volkes in gewinnförmiger Weise ausbeutet und die Säuglinge, Kinder und Kranken geschädigt habe. Er beantragte für die Nahrungsmitteifälschung die höchste gesetzlich zulässige Strafe von 6 Monaten Gefängnis und 1500 M Geldstrafe. Das Gericht nahm nicht nur Nahrungsmitteifälschung, sondern auch Betrug an und erkannte auf je ein Jahr Gefängnis und 3000 M Geldstrafe. Fünf Monate Untersuchungsfrist wurden angedreht.

Hagen. Verhinderung von drei Waggonen Stückgütern im Werte von 500 000 M bildeten den Gegenstand der Anklage, die vor dem Hagerer Schwurgericht verhandelt wurde. Auf der Anklagebank erschienen der Schaffneramtwärter Fritz Rumpenau und dessen Ehefrau und der Oberstaatsanwalt aus Hagen. W. und R. verfahren auf der Strecke Hagen-Altenvoerde Dienst und trafen sich täglich im Bahnhof Gevelsberg-Hause. Sie klagten sich ihre Not und verabredeten Beiseiteführung von Eisenbahngut, wozu sie durch gleiche Vorgänge auf anderen Bahnhöfen angeregt worden waren. W. sollte, so wurde vereinbart, die Verhinderung der Waggonen besorgen und R. einen Abnehmer ausfindig machen. Im Mai und Juni 1920 hat nun W. an drei Waggonen die Beiseiteführung geändert, die Frachtbrieftage vernichtet und durch neue ersetzt und die darin verladene Ware im Werte von einer halben Million Mark nach Vechen und Dören rollen lassen, von wo sie R. über die Grenze schaffen sollte. Der Weiterverkauf gestaltete sich schwierig und R. stellte die Ware bei einem Manne namens Meise unter, der selbst schon im Zuchthaus gewesen hatte und die Betrüger der Eisenbahn feinerseits betrog. Er führte eine Komödie auf, um R. ins Verhör zu jagen und machte sich zum Eigentümer der Ware. Die Eisenbahn hat einen Schaden von 200 000 M gehabt, weil nur ein Teil der verbotenen Ware zurückgeschaffen war. Nach 12tägiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet. W. als Beamter wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, R. zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurden beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgeprochen. Frau R. wurde freigesprochen.

Hannover. In der Nacht zum 10. d. M. fand auf dem Herrenhäuser Schloß vier wertvolle Pendulen gestohlen ohne Kuppel und Unterfah, und zwar eine kleine Standuhr aus Bronze, eine Nippesuhr aus Silber und eine kleine goldene Pendule. Weiter verurteilt die Diebe, ein Gemälde aus dem Rahmen zu schneiden, was ihnen aber nicht glückte. Drei an dem Diebstahl beteiligte Personen aus Hannover sind bereits ermittelt. Die gestohlenen Gegenstände fehlen noch.

Berlin. Der bereits seit mehreren Jahren wegen Doppelmordes gefuchte 31 Jahre alte Feldwebel Rudolf Wessel aus Stettin wurde in der Kruppstraße nach einem heftigen Feuergefecht verhaftet und in schwer verletztem Zustande nach der Charité gebracht. Wessel wird beschuldigt, seine Frau und den Ehemann seiner Geliebten, einen gewissen Weber in Wädlingen bei St. Amand ermordet zu haben.

Berlin. In der späten Abendstunde wurde in der Vorfigstraße 21 ein neues Kapitalverbrechen entdeckt, welches aller Wahrscheinlichkeit nach schon am Dienstag zur Ausführung gelangte. Man fand dort den Oberpostassistenten a. D. Hugo Speltzkofer in seinem Zimmer ermordet. Wie feststeht, handelt es sich um einen Raubmord; von dem Täter fehlt jede Spur.

Mth. Berlin. Auf dem Florentin Kestner-Schacht bei Zwickau stürzte vorgestern, wie die „B. Z. a. M.“ meldet, ein mit zwölf Begleitenden besetzter Forderfuhr 500 Meter tief in den Schacht. Von den Verunglückten waren 10 sofort tot, 2 erlagen später ihren Verletzungen.

Mth. Breslau. Die Rhynsburg im Schlesischen Tal wurde in der Nacht zum 14. d. M. von Einbrechern heimlich gestohlen. Drei Franz. Gobelins aus dem 17. Jahrhundert sowie Radischloßklinten, Steinischloßklinten und Offiziersbegen aus dem Siebenjährigen Kriege wurden geraubt.

Hölz-Prozess.

Ed. Berlin, 15. Juni.

In der heutigen Verhandlung gegen den Bandenführer Hölz kam es zu stürmischen Auftritten zwischen dem Verteidiger, den Zeugen, dem Vorsitzenden und dem Angeklagten. Den Arzt Dr. Göbers, dessen Villa gleichfalls gesprengt wurde, bezeichnet Hölz als ärgsten Aktionär und Mitglied der Orgesch. Die Sprengung der Villa des Arztes sollte das Sturmsignal auf Sangerhausen sein. Der Angeklagte gibt zu, in Sangerhausen Geiseln aus den besten Klassen ausgehoben zu haben, um Lösegeld zu erpressen. Das Geld sei zur Bezahlung der Löhne und zur Begleichung von Rechnungen verwendet worden.

Hierauf wird der Zeuge Bohrer vernommen, da die Verteidigung behauptet, daß sich in den Aussagen des Zeugen Widersprüche ergeben hätten. Bohrer soll sich der Sipo angeboten haben, Hölz durch ein paar handfeste Leute beiseite zu schaffen. Hölz sagt das so auf, als ob Bohrer ihn habe ermordet wollen. Ueber diese Zumutung ist Bohrer derart erregt, daß er einen Autanfall erleidet und Wiene macht, sich auf den Angeklagten zu stürzen. Es hat den Anschein, als wollte er ihn zerfleischen. Mit Mühe gelingt es, den Mann durch zwei Schutzpolizisten zurückzuhalten. Darauf beginnt der Zeuge zu weinen und zu schimpfen und bricht schließlich erschöpft in einem Stuhl zusammen. Er muß von der Schutzpolizei mit Gewalt hinausgeführt werden. Hölz hat den ganzen Auftritt zunächst mit einiger Verlegenheit mit angesehen und bemerkt dann: Die Leute, die nicht durch uns geschädigt und höchstens geschlagen worden sind, sagen Dinge aus, die sie nicht verantworten können.

Das befestigt mich in der Annahme, daß diese Zeugen gekauft worden sind. Hölz gerät besonders über die Behauptung des Zeugen Bohrer in Wut, daß Hölz auf die Kinder des Zeugen geschossen hätte. „Wie könnte ich eine solche Wahnsinnstat begehen?“ schreit Hölz in den Saal. „Ich selbst habe eine so harte Kindheit durchmachen müssen und sehe in einem Kinde das Höchste und Heiligste was es gibt.“ Der Angeklagte rezitiert ein Gedicht und bricht in Tränen aus. Schließlich erklärt der Staatsanwalt, daß er die Aussagen des Zeugen Bohrer nicht als Belastungsmaterial gegen den Angeklagten verwenden werde.

Die folgenden Zeugen schildern ausführlich Hölz' Verhalten während der Kämpfe bei Eisleben und Sangerhausen. Besonders ergreifend schildert der Bürgermeister Beunmühn aus Sangerhausen die Qualen, denen er als Geisel ausgesetzt war. Man habe ihm gedroht, ihn als Kugelfang zu benutzen und versucht, von ihm einmal eine halbe, dann eine ganze Million zu erpressen. Die Geiseln wurden auf Lastautos wie Vieh verladen und bei Nacht, während Sturm und Regen wüteten, herumgeführt. Hölz rief als erster der Pastor Müller, den man im Ernt aus der Kirche als Geisel fortgeschleppt hatte: Ich bin getroffen. Nur durch die Gefühlsgegenwart eines Journalisten seien sie damals gerettet worden. Hölz erklärt, von dem Gescheh bei Raasdorf keine Ahnung gehabt zu haben. Auch der Polizeikommissar Klapproge schildert die Schrecknisse der nächtlichen Autofahrt der Geiseln. Der Bürgermeister Borchardt aus Schappeln versucht, den Angeklagten zu entlasten. Die Sipo habe sechs Arbeiter erschossen. Da ruft Hölz erregt: Dafür interessiert sich natürlich das Gericht nicht, es hat nur Interesse für totgeschossene Kapitalisten; Sie sitzen nicht gegen mich hier zu Gericht, sondern gegen das revolutionäre Proletariat. Schmeißen Sie mich doch hinaus mitamt der Verteidigung. Vor: Das werden wir nicht tun. Später wendet sich Hölz an den Vorsitzenden mit folgendem Zwischenruf: Sie hier sind die Mörder, nicht wir! worauf der Vorsitzende erwidert: Neben Sie doch keinen Unfimm. Die Sitzung wurde auf Freitag früh vertagt.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

	16. Juni	15. Juni
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Devisen
Amerikaner-Marktdollar . . . 100 Fr.	2297,70	2297,70
Brüssel-Antwerpen . . . 100 Fr.	555,40	555,40
Christiana . . . 100 Fr.	1003,95	1003,95
Kopenhagen . . . 100 Fr.	1196,30	1196,30
Stockholm . . . 100 Fr.	1568,40	1568,40
Helsingfors . . . 100 finnische Mk.	99,90	100,10
Italien . . . 100 Lire	352,60	352,60
London . . . 1 Pf. Sterl.	263,20	263,20
New York . . . 1 Doll.	69,18	69,18
Paris . . . 100 Fr.	555,40	555,40
Schweiz . . . 100 Fr.	1172,30	1172,30
Spanien . . . 100 Pes.	909,05	909,05
Wien (altk.) . . . 100 Kr.	—	—
Brag (Deutsch-Osterr. abg.) . . .	13,93	13,93
do. . . 100 Kr.	96,00	96,00
Budapest . . . 100 Kr.	27,22	27,22

Der Wert der Mark in Pfennig:

	in 15. Juni	14. Juni		in 15. Juni	14. Juni
Holland . . .	7,4	7,4	London . . .	7,7	7,8
Belgien . . .	14,5	14,4	Newport . . .	6,0	6,0
Norwegen . . .	11,3	11,3	Paris . . .	14,5	14,4
Dänemark . . .	9,5	9,5	Schweiz . . .	7,1	7,1
Schweden . . .	7,4	7,4	Spanien . . .	9,0	9,0
Italien . . .	23,0	23,0			

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.)

Berliner Börse vom 16. Juni.

Die Börse zeigte heute wieder ein freundlicheres Gesicht. Man verwies auf den günstigen Stand unserer Saaten, auf die Möglichkeit einer Einigung der Selbstschutzhilfe mit der interalliierten Kommission und vor allem gingen Gerüchte um, wonach die Sowjetregierung an die Rhein-Elbe-Linie große Aufträge erteilt habe. Aus diesen Gründen war die Tendenz fest und das Geschäft bedeutend angeregt. Vor allem war es auch das Privatpublikum, das mit größeren Käufen an den Markt trat. Der Kassa-Markt war fest, an den übrigen Effektenmärkten sind Besonderheiten nicht zu verzeichnen. Die Devisen erholten sich anfanglich, gaben aber später durchweg wieder ab.

Produktenbericht.

Mth. Berlin, 16. Juni. Die Zurückhaltung der Käufer ließ es am Produktenmarkt nicht zu lebhaften Umsätzen kommen. Für Getreide aus der neuen Ernte fehlte fast jegliche Kauflust. Neuer Raps und Nüssen waren unter den bisherigen Höchstpreisen veräußert. Etwas Nachfrage zeigte sich für Mais. Auch Erbsen waren mehr begehrt. Dagegen waren Peluschnen und Aderbohnen ebenso wie Wicken für den geforderten Preis schwer unterzubringen. Gute gelbe Lupinen blieben gesucht. Delfischen, besonders Rapskuchen, waren auf Herbstlieferung fest.

Für die Aufhebung der Zwangswirtschaft von Zucker. Einen Reichstagsbeschluss, der die Reichsregierung erucht, baldigst eine Vorlage über Aufhebung der Zwangswirtschaft für Zucker einzubringen, hat den Reichstagsausschuss für Volkswirtschaft in Stellungnahme zu mehreren Eingaben, die die Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft empfehlen, als erforderlich bezeichnet. Im Gegensatz zu dem Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, das auf dem Standpunkt steht, daß an der öffentlichen Bewirtschaftung des Zuckers für das ganze Jahr 1921-22 festgehalten werden müsse, hielt man im Ausschuss eine Freigabe der Zuckerbewirtschaftung schon im Herbst d. J. für möglich, da unser Inlandspreis sehr stark an die Preishöhe auf dem Auslandsmarkt herangekommen sei. Die Bedenken, daß der Zuckerpreis vom Ausland gedrückt werde, könne man nicht teilen. Es liege auch nicht im Interesse der Landwirtschaft, wenn bei einem Preisdruck vom Ausland eine sichere Preishöhe im Inland durch die Zwangsbewirtschaftung herbeigeführt werde.

Ärztlichen Dienst für Notfälle

haben Sonnabend nachmittag und Sonntag, den 19. Juni: San.-Rat Dr. Aosting und Dr. Pape jr.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger: Fr. A. H. L. e.; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 18. d. Mts., vorm. 11 1/2 Uhr, versteigere ich im Bürgerverein hier:

1 Schreibmaschine, 1 Geldschrank, 1 Vertikow, 5 Kisten Kernseife, 1 Satz Nüsse, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 1 Kleiderkasten, 1 Warenkasten usw.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Herford, im Juni 1921.
Emil Winkelmann und Frau.

HERFORD
Wir fordern sämtliche Vereine auf, umgehend ihre Rechnungen betr. Anzeigen zum Avignontag
Herrn Gronemeyer, Oettinghauserweg 46, einzusenden.

Schützenhof (Parkettsaal).

Vision, Sonnabend, den 18. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab

Tanzkränzchen.

Grosses Orchester.

Brinkmann's Parkettsaal

Isionsmarkt, Sonnabend, 18. Juni:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Schützengarten

„Otternbusch“

Sonntags geöffnet!

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrag werde ich am **Sonnabend, 18. Juni**, mittags u. 12 Uhr ab, im Bürgerverein den Fortzug von hier

2 Bettstellen mit Patentmatratzen, 1 Kleider- und 1 Wäschekranz, 1 Waschtisch mit Spiegel, 2 Rantonschüsseln, 1 Sofa, 2 Bettproben, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Lehnstuhl, 1 Tisch und 4 Stühle, 1 verstellbare Nähmaschine, 1 Partie guter Plaisirs, ferner 1 Kochherd, 2 Sofas, 2 Hochstühle, 2 Kinderwagen, Porzellan, Glas- u. Küchengeräte alles meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und 11 Uhr an zu besichtigen.

Robert Formel, Auktionator, Holländische 49.

Aushilfskraft

für einfache kaufmännische Arbeiten sofort oder später gesucht. Damen, welche stenographieren können, erhalten den Vorzug. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 17712 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lichtspielhaus „Wittkind“.

Gödderstraße Nr. 5. * Fernsprecher Nr. 690.

Von Freitag bis Montag:

Das Riesen-Programm!

Der große Sensations-Schlager

„Der Erpresser“

in 6 Riesenakten.

In der Hauptrolle:

HARRY HILL.

Arnold auf der Brautschau

Posse in 2 Akten mit

Arnold Rieck.

Büßer der Leidenschaft!

Die Geschichte einer Liebe

in 5 Akten.

In der Hauptrolle: **Hilde Wolter.**

Zirkus Alfred Maine

z. Zt.: Herford-Lübberbruch.

Heute Freitag abend 8 Uhr:

Grosse Elite-Vorstellung mit neuem Programm u. a.:

Grosses Amateur- oder Preisreiten.

50 Mk. erhält derjenige Herr, welcher im Stande ist, dreimal im Galopp auf dem Pferde stehend die Reithahn herum zu reiten, ohne herunter zu fallen. **Sonnabend u. Sonntag 2 grosse Vorstellungen** nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr. — Montag: Grosse Sport-Vorstellung mit gewechseltem Programm. Ferner bis auf weiteres abends 8 Uhr grosse Vorstellungen.

Preise der Plätze: Logensitz 13 M., Sperrsitz 10 M., 1. Platz 8 M., 2. Platz 6 M., Stehplatz 3.50 M. — Kinder zahlen auf allen Plätzen halbe Preise. — **Kartenvorverkauf:** Zigarrenhandlung W. Schmidt, Neuer Markt 4.

Die Direktion.

Ihr helles Wunder

erleben Sie über Glanz und Ergiebigkeit von Magol Schuhputz u. Bohnenwachs. Machen auch Sie einen Versuch.

MAGOL

der schonende Schuhputz

Vertreter: **Gustav Bäumer, Herford.**



DRUCKSACHEN FR. KUHLE

RENNSTRASSE 29-31 / FERNSPRECHANSCHLUSS 83 u. 161

Näherinnen

für bessere Damenwäsche außer dem Hause gesucht.

J. Elsbach & Co.

A.-G.

Krankheitshalber sofort auf 4-6 Wochen

Aushilfe

für Dienstmädchen gesucht.

Waldfrieden

Telefon 682.

Plättchen

sowie

Lehrmädchen

für unsere Oberhemden-Plättchen gesucht.

J. Elsbach & Co.

A.-G.

Sieverbienen

wesentlich 400 Mark und mehr durch Betrieb eines Sieberband-Geschäfts nach anderer bewährter Anleitung. Amerikanisches System, bequem vom Schreibtisch aus zu erledigen, auch als Nebenbeschäftigung. — Streng reell. Zum Selbstausprobieren Anleitung und 10 Warenmuster kostenlos.

Firma Wagner & Co.

Marburg a. d. Lahn

Bruchfranke

können ohne Operation u. Verunsicherung geheilt werden. Sprechstunde in Bielefeld, Hotel Deutsch. Haus, Oberstraße 62/65 am 21. 6. von 9-1 Uhr.

Dr. med. Knopf,

Spezialarzt f. Bruchleiden.

Angeziefer



verfügt unter Garantie! Bei jeder Woche in Herford. Herrn. Orloff, Hammerg. Bielefeld, Wittkindstr. 25

Kompl. Herren-Fahrrad

zu verkaufen.

Nachfrage unter 17718 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fabrik-Bauplatz

möglichst Nähe Bahnhof od. Gegend Werrastrasse zu kaufen gesucht.

Angebote unter 17714 an die Geschäftsstelle. Bg.

Kinder-Bettstelle

mit Matratze und Aufgeklipfen zu verkaufen.

Wartenstraße 11,

unten rechts.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Herford * * *

Am Sonntag, den 19. Juni 1921, versammelt die Ortsgruppe Löhne-Börsfeld im Gemeindehause Löhne-Wohnhof eine

Bedenkfeier

für die noch in den Kerker von Avignon zurückgehaltenen Kameraden.

Programm:

1. Trompeten-Solo (Sühnede nach der Heimat).
2. Ansprache durch Herrn Amtmann von der Bredt.
3. Schilderung der traurigen Zustände in Avignon durch den ehem. Avignon-Kriegsgefangenen, Kameraden Fritz Schäfer.
4. Vorträge der Gefangenen von Avignon.
5. Drama.
6. Bericht aus den Kerker von Avignon durch zwei Angehörigen.

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr. Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm. Die Kameraden sammeln sich 1/4 Stunde vorher am Stadtbahnhof.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kontor-Einrichtung

gebraucht, wie Doppelpult, Schreibtisch, Mappenschrank, Schreibmaschinen, Stühle usw. zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle. Bielefeld, unter Nr. 17713.

Zuschneider für Herren-Wäsche

erste Kraft

die auch in Maßarbeit bewandert ist, von Wäschefabrik in Stuttgart per

sofort oder später

gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter S. M.

92 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen durchaus gewandten, flott und zuverlässig arbeitenden

Konto-Korrent-

Buchhalter.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Bruchleidende

Sie brauchen ein brüchiges Federband und zugleich Summiband nicht mehr. Ich habe Ihnen meine

patentierete Erfindung,

das einzige Band, das den Bruch von unten heranzugreift. Ohne Feder. Kein Brücken. Sicher und unauffällig im Tragen. Tausende im Gebrauch. Garantie.

Dr. Winterhalter, Zingartenstr. 2, Halle a. S.

Dr. Winterhalter ist in Herford nur Sonntag, den 19. Juni, von vorm. 9 bis nachm. 3 Uhr, im Hotel

Stadt Bremen.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Dampfzentrifuge u. Kältefabrik Carl Wittenborg in Herford** (Nr. 397 des Registers) heute Folgendes eingetragen worden: Dem August Dettmar in Herford ist Procura erteilt. Herford, den 14. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Nachreichung der Meß- und Wiegegeräte.

Nach dem von der Regierung in Minden genehmigten Plane findet für den Stadtkreis Herford im Hause Komturstraße 35 werktätlich in der Zeit vom 23. Juni bis 8. August d. Js. die Nachreichung der dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Maße, Wagen und Gewichte statt.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte in gehörig gereinigtem Zustande sind verpflichtet:

- a) die Gewerbetreibenden,
- b) die Landwirte, bzw. Zweige derselben, sobald sie beim Abfuhr ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zugrunde legen,

c) die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen.

d) die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, bei denen Meß- und Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Vorzulegen sind alle Maße, Wagen und Gewichte mit dem Jahreszeichen 19, sowie diejenigen, die ältere oder noch gar kein Jahreszeichen tragen bzw. deren Eich- oder Jahrestempel beschädigt oder unkenntlich sind.

Die Einlieferung erfolgt in den Vormittagsstunden von 8 1/2-10 1/2 Uhr. Die Verabfolgung gegen Entrichtung der gesetzlichen Gebühren nach näherer Angabe des betreffenden Eichbeamten in den angegebenen Vormittagsstunden.

An welchem der oben genannten Tage die einzelnen Eichpflichtigen einzuliefern haben, wird ihnen vorher noch bekannt werden.

Gegenstände, die ihrer Größe wegen schwer zu transportieren sind (große Wagen) oder die an ihrem Aufstellungsort mit anderen Geräten schwer lösbar verbunden sind (Meßapparate für Flüssigkeiten usw.), sind für die Nachreichung am Aufstellungsort dem Eichbeamten im Eichlokale am ersten Tage anzumelden.

Herford, den 14. Juni 1921.

Der Magistrat.

Zwecks Aufbringung der Entschädigungen, die auf Grund der Viehseuchengesetze zu leisten sind, hat nach den Vorschriften über die Aufnahme und Fortführung der Viehstandsverzeichnisse, über die Feststellung derselben, und über die Erhebung der Abgabe vom 19. Februar 1891 (M. B. Nr. 14 Seite 92) nach dem Stande vom 1. Juni d. Js. im Stadtbezirke Herford eine Aufnahme des abgabepflichtigen Viehbestandes stattgefunden.

Abgabepflichtig sind in diesem Jahre laut Beschluß des Provinzialausschusses vom 27. April d. Js. gemäß § 8 der Viehseuchenentzündungsgesetzgebung für die Provinz Westfalen vom 5. März 1912 und 9. April 1912 Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel, Rindvieh und mehr als 3 Monate alte Ziegen.

Der Beitrag beträgt für jedes Pferd, jeden Esel, jedes Maultier und jeden Maulesel 3 M., für jedes Stück Rindvieh 12 M. und für jede über 3 Monate alte Ziege 4 M.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt vom 16. bis 30. d. Mts. bei der Polizeiverwaltung Rathaus, Zimmer 18, öffentlich zur Einsicht der Beteiligten aus. — Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat hier anzubringen.

Herford, den 13. Juni 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Herforder Zeitung

Bezugspreis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31

und Land



Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfach Nr. 5796
Schneidmühlstraße

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 139.

Herford, Freitag, den 17. Juni 1921

39. Jahrgang.

Dinge, die sich im Orient vorbereiten.

Von Liman v. Sanders, General der Kavallerie.

Auf Wunsch der Redaktion der „Vossischen Zeitung“ hat General Liman v. Sanders, der Verteidiger der Dardanellen im Weltkrieg, sich bereit erklärt, in den nachfolgenden Ausführungen die Lage und die Hilfskräfte der nationalistischen türkischen Regierung in Angora der Vossischen Zeitung zu schildern.

Die selbstbewusste Haltung der nationalistischen türkischen Regierung in Angora ist für diejenigen Kreise in Deutschland überraschend, die ihre Kenntnis der Vorgänge in Kleinasien aus englischen und französischen Telegrammen schöpfen mußten.

Weitere Unklarheiten sind hinzutreten, weil das Verhältnis Mustapha Kemals zur Sowjetregierung vielfach irrtümlich beurteilt worden ist.

Die Entwicklung der nationalistischen Bewegung war im Frieden von Sevres nicht vorgesehen, und ist auch noch bei der letzten Orientkonferenz in London von der Entente nicht ausreichend gewürdigt worden. — Daher bedeutet die jetzige zum äußersten zugespitzte Lage nach verschiedener Richtung für die Entente eine Überraschung, und erfordert besonders für England sehr weittragende Entschlüsse.

Mustapha Kemal und seine Regierung haben sich als vortreffliche Organisatoren erwiesen. Sie haben nicht nur ein starkes und tüchtiges Heer aufzustellen vermocht, welches sehr erhebliche Erfolge über die Griechen davongetragen und diese auf der ganzen Front zurückgedrängt hat, sondern sie haben auch in wirtschaftlicher Richtung vielversprechendes geschaffen und noch Größeres angebahnt.

Nicht nur Angora wird modernisiert, und es entstehen dort eine Volkshochschule, ein Theater und Badeanstalten; die Straßen werden auf 12 Meter verbreitert, und Elektrizitätsanlagen sind geschaffen, — sondern die Verkehrsverhältnisse in Anatolien werden in großartiger Weise verbessert.

Die bereits während des Weltkrieges begonnene Bahnstrecke Angora-Sivas ist jetzt ungefähr zur Hälfte dem Verkehr übergeben worden, und die Strecke von Sivas nach Samsum am Schwarzen Meere geht ihrer Vervollendung entgegen. Durch nationale Aktiengesellschaften wurden die Mittel zum Bau aufgebracht. — Für den Personen- und Güterverkehr von Adana nach Adana Karahissar — dem Hauptpunkt der Bahnen nach Konstantinopel und nach Bagdad — wurde eine Autobusgesellschaft gegründet.

Auch die Bahn von Adana nach Adana ist schon zum Teil wiederhergestellt worden. Der bekannte und hochverdiente Ingenieur Mabrouk der Bagdadbahn, der so lange an den Bauten für den Taurus-Tunnel beschäftigt war, steht als Techniker Mustapha Kemal zur Seite.

Daß die Städte Adana, Karaman und Ineboli elektrische Kraftanlagen erhalten haben, und daß auch viel für Ord-

nung im Finanzwesen geschehen ist, muß erwähnt werden, um die Laster der Angora-Regierung gebührend würdigen zu können.

Die Stärke der Kampfruppen Mustapha Kemals war nach den letzten mir zugänglichen Nachrichten auf etwa 100 000 Mann einzuschätzen. Ihre Zahl wächst aber dauernd. Alle wehrfähigen Männer sind zu den Waffen gerufen. — Die Artillerie, welche durch ihre Schwäche zuerst ein Sorgenkind Mustapha Kemals war, ist außerordentlich vermehrt worden, und hat den Griechen bei den letzten Kämpfen sehr unliebsame Überraschungen bereitet.

Eine große Anzahl französischer Geschütze aus den von den Sowjets erbeuteten Beständen der Armeen Wrangels und Denikins ist den türkischen Nationalisten von der anderen Seite des Schwarzen Meeres zugesandt, ebenso wie zahlreiche Munition. Daß die Türken verstanden haben, auch die feineren Konstruktionsarten der türkischen Geschütze aus dem Arsenal in Konstantinopel zurückzuholen, ist ebenso amüsant wie für die türkischen Verhältnisse bezeichnend.

Marshall Foch hat angegeben, daß etwa 300 000 Mann notwendig seien, um den endgültigen Sieg gegen die Truppen Kemals zu erringen, und hat durch diese hoch erscheinende Zahl ein ernstes und wenig erfreutes Erlaunen bei den Ententemächten hervorgerufen. — Diese Zahl würde aber wohl noch beträchtlich erhöht werden müssen, wenn Mustapha Kemal nach Osten in das Innere Anatoliens ausweicht und die Etappenlinien im feindlichen unwirtlichen Lande in das Unendliche wachsen.

Er würde im übrigen durch ein Ausweichen den Anschluß an die Sowjets erreichen, und dies würde einen schwerwiegenden Ausschlag in die Zukunft eröffnen.

Die Pläne der Nationalisten sind weitgehend. Sie werden durch den panislamitischen Gedanken getragen. Ein panislamitischer Kongreß war in beschränktem Umfange in Angora bereits vor einiger Zeit zusammengetreten, und jetzt wird eine große Zusammenkunft der Delegierten aus allen mohammedanischen Ländern geplant.

Es sollen hier Syrien, Mesopotamien, Afghanistan, Aserbaidschan, ebenso wie Indien, Ägypten, Algerien, Tunis und Marokko vertreten sein. — Das Ziel ist eine Art Vereinigung der Staaten des Islam mit dem Osmanischen Reich als Vorkampf!

Der Zusammenhang Mustapha Kemals mit den Bolschewisten ist nur ein äußerlicher, trotz aller lauten Nachrichten, welche gegen die Nationalisten Stimmung machen sollen. — Es ist nur ein Zweckbündnis für Zeit. In Russland ist die freie Handelschiffahrt durch Bosporus und Dardanellen zugelassen worden, während die Moskauer Regierung allen Befehlsansprüchen auf die Meerengen entzagt. Auch keiner anderen Macht soll dort ein Vorrecht zugestanden werden.

Dafür erhält die Regierung von Angora vielseitige Unterstützung seitens der Sowjetregierung. — Innerlich lassen sich Islam und Bolschewismus nicht zusammenbringen.

gen! Die Türken sind der Überzeugung, daß der Bolschewismus vorübergehen, der Nationalismus aber bleiben wird!

Mustapha Kemal hat sogar eine Fremdenlegation, in der zahlreiche sowjetfeindliche Russen aus den Armeen Wrangels und Denikins dienen. — Auch die dem Namen nach bestehende türkische Kommunistenpartei ordnet ihre Ziele dem Islam und dem Nationalismus unter, und die russischen Machthaber haben wenig Freude an ihr.

Es ist kaum anzunehmen, daß England sich jetzt ein so weitgehendes Täuschung hingibt — nachdem sich sein erste Unterschätzung der nationalistischen Bewegung einfindlich gerächt hat — daß es glauben sollte, durch die Griechen mit englischer und französischer Hilfe dem Reich Mustapha Kemals ein Ende bereiten zu können.

Für das großbritannische Imperium, das so vielmohammedanische Untertanen zählt, wäre dies ein großer politischer Fehler.

Italien, das durch seine kluge Politik in der Türkei dort den wirtschaftlichen Vorrang gesichert hat und in der Vermittlung des Handelsverkehrs nach Kleinasien an erster Stelle steht, würde zudem sicherlich derartigen Plänen entgegen sein.

Gegen größere Landungen an den Küsten des Schwarzen Meeres hat sich Mustapha Kemal durch Gruppenkommandos gesichert. Das Beispiel des Feldzuges von Gallipoli ermutigt auch nicht gerade dazu. Eine Hungerblockade ist aussichtslos. Nach der der Nationalversammlung in Angora vorgelegten Zusammenstellung lagern in Anatolien über 40 Millionen Kilogramm Weizen, über 20 Millionen Kilogramm Gerste und große Vorräte an Wolle, Felle, Tabak usw.

Wohl mit Recht nimmt Mustapha Kemal an, daß seine Lage eine günstige ist, gestützt auf den Islam und die geographischen Verhältnisse seines ungeheuren Gebietes. — Er benutzt zugleich die Hilfe seiner Nachbarn.

So erklärt sich seine stolze Sprache.

Es ist wahrscheinlicher, daß England — wenn es aus zur Zeit mit seinen Machtmitteln droht — zu Konzeptionen bereit sein wird, der für die Türken ein heiliger Krieg sein muß und für England ein ewiger Krieg werden kann!

Wippische Freistaaten.

Bad Salzungen. In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde Herr Gutspäcker Bunte-Schwabach ein dunkelbrauner Walla im Werte von 10 000 M. von der Weide gestohlen.

6. Detmold. Im wippischen Landtage wurde am Mittwoch der Abg. Theodor (D. Vp.) aufgefordert, seine Mitgliedschaft zum Landesauschuß, der im gegebenen Falle an die Stelle des Landespräsidenten tritt, niederzulegen. Begründet wurde diese Aufforderung damit, daß ihm die jetzige Regierungskoalition und Mehrheit des Landtages das Vertrauen entzogen und daß es nicht angängig sei, daß sie

Der Leidensweg eines Mieters.

Der französische Lustspielautor Pierre Wolff schildert im „Matin“ den Leidensweg eines Pariser Mieters bei der Wohnungssuche. Geheimer Schmerz bedeutet zwar nicht immer, wie das Sprichwort behauptet, dessen Halbierung; immerhin werden die deutschen Leidensgenossen aus der mit bitterem Humor getränkten Schilderung ein klein wenig Trost schöpfen können.

Ich erhebe öffentlich Anklage gegen eine gewisse Sorte von Hausverwaltern! Ich lege flammienden Protest ein gegen den Schacher, den Mieter mit ihren Wohnungen treiben! Ich beschuldige die Angestellten von Begräbnisinstituten und klage die Portiers an! Gott ist mein Zeuge, daß ich alles getan, alles versucht habe, um eine Wohnung zu finden. Ich habe mich hinter Hausverwalter, hinter Pförtner, hinter Angestellte von Begräbnisinstituten gestellt. Alles war vergeblich. Jetzt gebe ich es auf.

Gestern also leuchtete mir der Schimmer einer Hoffnung auf. Meine brave Haushälterin kam zu mir ins Zimmer gestürzt und verkündete mit pfeifigem Lächeln, daß sie eben und ganz plötzlich die Angestellten von Begräbnisinstituten und klage die Portiers an! Gott ist mein Zeuge, daß ich alles getan, alles versucht habe, um eine Wohnung zu finden. Ich habe mich hinter Hausverwalter, hinter Pförtner, hinter Angestellte von Begräbnisinstituten gestellt. Alles war vergeblich. Jetzt gebe ich es auf.

Gestern also leuchtete mir der Schimmer einer Hoffnung auf. Meine brave Haushälterin kam zu mir ins Zimmer gestürzt und verkündete mit pfeifigem Lächeln, daß sie eben und ganz plötzlich die Angestellten von Begräbnisinstituten und klage die Portiers an! Gott ist mein Zeuge, daß ich alles getan, alles versucht habe, um eine Wohnung zu finden. Ich habe mich hinter Hausverwalter, hinter Pförtner, hinter Angestellte von Begräbnisinstituten gestellt. Alles war vergeblich. Jetzt gebe ich es auf.

um halb Sechsstunden gestorben, und jetzt ist die Uhr kaum acht. — Ich bedaure sehr, aber die Wohnung habe ich bereits jemand versprochen. — Ich verstehe das nicht, sie ist doch eben erst und ganz plötzlich verstorben, und Sie sagten mir doch selbst, daß sie noch eine junge und lebenslustige Person war! Sie konnten doch nicht voraussehen, daß... — Ich sage Ihnen nochmals, daß Sie zu spät kommen, das muß Ihnen doch genügen. — Arrêt, dann Totenstille im Apparat.

„Gnädiger Herr, hier ist jemand, der möchte Ihnen Mitteilungen machen von einer Wohnung, die... — Zum Teufel! Ich will keinen Menschen mehr sehen!“ — „Der gnädige Herr tut aber nicht recht daran. Es ist nämlich ein Angestellter von einem Begräbnisinstitut. Und er macht ein so glückliches Gesicht. Ich denke, er bringt eine glückliche Nachricht.“ — „Na, dann lassen Sie ihn hereinkommen.“

Er trat hastig herein, ließ alle Höflichkeiten beiseite und streckte mir glückselig seine Hand entgegen. „Sie sehen, daß ich Sie nicht vergessen habe. Diesmal wird es sicher was werden!“ — „Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen!“ — Der Angestellte des Begräbnisinstituts ließ sich in einen Sessel nieder und fuhr mit wichtiger Miene fort: „Sie finden doch auch die Montaignestraße sehr nett?“ — „Ob ich die nicht sehr hübsch finde, sicher, junger Herr!“ — „Ich möchte schon, wie ich dem Herrn, der sich auf Lebenszeit verheiratet, einen Gefallen erweisen könnte...“ — Er lächelte listig und zutraulich, und ich tat, um ihm zu schmeicheln, das gleiche. Dann bot ich ihm eine Zigarette an. Er nahm drei. „Verlieren Sie keine Minute, der Pförtner des Hauses 138 erwartet Sie schon. Die Wohnung ist hell, sehr ruhig...“ — „Nummer 138 sagten Sie und in der Montaignestraße?“ — „Ganz recht.“ — „Wieviel bin ich Ihnen schuldig?“ — „Ob, ich bin nicht verdorben. Ich möchte dem Herrn nur bitten, mir 200 Franken für meine persönlichen Bemühungen und 50 Franken für meinen Laufburschen, der — an Unbedacht des Umstandes...“ — „Ist das alles?“ — „Na, und wenn der Herr mit der Wohnung zufrieden ist, wird er mir doch von Zeit zu Zeit zwei Bilette für die Oper schicken.“

Ich begleitete ihn zur Tür. „Allo bis nachher!“ — „Dieses „bis nachher“ jagte mir einen Schrecken ein. Ich antwortete nicht.“

„Sind Sie der Pförtner von Montaignestraße Nummer 138?“ — „Ja wohl!“ — „Ich werde von dem Angestellten eines Begräbnisinstituts hierher geschickt.“ — „Ganz recht! Treten Sie bitte, ein!“ — Sie haben, wie es scheint, eine Wohnung, die für mich passend sein würde.“ — „Sprechen Sie etwas leiser!“ — Er schloß sorgfältig die Tür und fuhr dann fort: „Ganz recht, ganz recht, nur nicht in diesem Hause!“ — „Ja, aber der Angestellte von dem Begräbnisinstitut sagte mir doch...“ — „Gehen Sie nach Nummer 131 und fragen Sie dort nach Herrn Gustav. Da ist nämlich der Portier. Und wenn Sie den gefunden haben, dann sagen Sie ihm, daß Sie der Portier von Nummer 138 geschickt hat.“ — „Sie von dem Angestellten eines Begräbnisinstituts waren empfohlen worden sind. Er wird Ihnen dann die freie Wohnung zeigen. Und nun überlasse ich es ganz Ihrem Belieben — und wenn 250 Franken dem Herrn nicht zu viel wären...“ — „Wissen Sie auch ganz genau, daß die Wohnung frei ist?“ — „Aber, wenn ich doch sage.“ — „Hier haben Sie 250 Franken.“

„Sind Sie der Portier von Nummer 131, Herr Gustav?“ — „Freilich, freilich.“ — „Ich werde geschickt von dem Pförtner des Hauses Nummer 138, dem ich von dem Angestellten eines Begräbnisinstituts warm empfohlen worden bin.“ — „Sprechen Sie, bitte, etwas lauter, ich höre nämlich schlecht.“ — „Ich — werde — geschickt.“ — „Ah so, ganz recht, bitte im zweiten Stockwerk.“ — „Und der Preis?“ — „7000 Franken. Ich persönlich beanspruche gar nichts, ich verlasse mich ganz auf die Anständigkeit des Herrn, und erst dann, wenn der Mietvertrag unterzeichnet ist.“ — „Braver Mann!“ — „Wenn mir der Herr bloß 300 Franken für meine Vermittler geben möchte...“ — „Für welche Vermittler?“ — „Aber sehen Sie doch ein, der Angestellte des Begräbnisinstituts würde doch nie etwas von dieser Wohnung erfahren haben ohne das Zusammenarbeiten meiner Mittelsmänner.“ — „Meinetwegen! Könnte ich aber erst die Wohnung sehen, bevor ich Ihnen diese 300 Franken gebe?“ — „Nein, mein Herr, das geht nicht! Und im

n Landtagsausschuß die Mehrheit (die Abg. Krieger, Dr. und Theopold) in der Opposition befindet. Abg. Theopold erklärte, daß er sich dem Bürgertum gegenüber verpflichtet fühle, die Ueberwachungsstelle für die Regierung einzubehalten, was dazu führte, daß Landespräsident Drake im Jagd, er solle sich nicht als Obermund des Bürgertums aufspielen, und Landespräsident Schmidt ihm zurief, er solle an Gröbnerwahn. Die letzte Aeußerung rief jedoch den Landtagspräsidenten Meier auf den Plan, der hat, solche Aeußerungen zu unterlassen. Die Aeußerung des Abg. Theopold, die jetzige Regierungskoalition könne sich nicht anhalten und es liege in der Hand eines einzigen Abgeordneten (Abg. Biesemeier), das Landespräsidium zu stürzen und andere Bemerkungen brachten den Abg. Biesemeier in Harnisch. Dieser erklärte, daß er nicht verstehen könne, weshalb Abg. Theopold nicht zurücktrete, wo ihm doch das Vertrauen der Mehrheit entzogen sei. Gewöhnliche Leute hätten in diesem Falle das Gefühl in den Fingernägeln, daß sie zurücktreten müßten. Abg. Theopold solle sich im übrigen um sich selbst kümmern und nicht um die Fraktion Biesemeier, die sich den Erfordernissen der Stunde anpasse und dem, was im Interesse des Volkes liege. Abg. Theopold erklärte dann noch, daß er im Landesausschuß verbleibe, bei der folgenden Staatsberatung verlas Landespräsident Drake das Programm der jetzigen Regierung.

Modernes Schmugglertum.

Nach. Auch auf dem Gebiet des Schmuggels, der einst nur auf verschwiegenen Gebirgspässen, mit geschwärzten Gesichtern, Messer und Dolch im Gürtel und schönen Mädchen als Lockspeise in die Zöner durchgeföhrt wurde, haben wir uns inzwischen fräftig modernisiert. Das zeigen die heutigen Zustände an der deutschen Grenze. Mit welchen Schwierigkeiten hier die Ueberwachungsorgane zu kämpfen haben, zeigt u. a. folgender Vorgang: Auf Anregung des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr wurde seinerzeit eine besondere Kolonne geschaffen, deren Aufgabe es ist, den Schmugglern zu Leibe zu gehen, die in geschlossenen Mengen auftreten und oft bewaffnet sind. Gerade an der bündischen Grenze treiben größere Schmugglerbanden ihr Unwesen. Eine Zeitlang war es der Kolonne gelungen, eine Reihe dieser Banden unschädlich zu machen. In letzter Zeit nimmt das Schmuggelwesen wieder in großem Umfange zu. So unternahm kürzlich eine Gruppe die Kontrolle des Personenzuges Lachen-Büschendorf, in der der Kolonne tätiger Hilfsbeamter wollte ein Abteil 4. Klasse betreten. Er wurde an diesem Vorhaben durch mehrere Schmuggler verhindert und mußte sich mit Gewalt den Eintritt erkämpfen. Unter vielen Mühen gelang es ihm, einige Kilogramm Kaffee zu beschlagnahmen. Das Paket wurde ihm aber bald wieder entzogen, wobei ihn einer der wildsten Schmuggler mit hochgehobenem Pistolen bedrohte. Der Beamte mußte sich, da die Lage freilich wurde, zurückziehen. Die Schmuggler drängten nach und wollten mit Gewalt auch gegen die übrigen Beamten vorgehen. Es wurde aber, um unschuldige Reisende nicht zu treffen, von einem eiteren Einschreiten abgesehen, nachdem die Schmuggler in den Zug zurückgedrängt worden waren. Während der Ausfahrt des Zuges riefen die Schmuggler den Beamten u. a. zu: „Wir werden euch den Hals abschneiden. Wir werden euch schon kriegen und tothlagen“ usw. Am folgenden Tage wurde mit verstärkten Kräften nochmals eine Revision des Zuges vorgenommen, wobei es auch gelang, einige Liter des vorübergehenden Tages festzunehmen. Bei ihnen wurden größere Mengen Kaffee, Tabak und Zigaretten vorgefunden. Bei der Festnahme leisteten die Schmuggler energischen Widerstand und verwundeten zwei Hilfspolizeibeamte.

Wie umfangreich der Schmuggelbetrieb noch immer ist, zeigen folgende Zahlen: Die Ueberwachungsorgane des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr erklärten im Monat April Waren in einem Schätzwerte von 13 700 000 M für verfallen. Daneben wurden Sicherstellungen für Waren ausgeprochen, die etwa einen Wert von 47 Millionen repräsentieren. Unter an verfallenen Waren nehmen Schmuggelsachen mit 1 740 000 M den höchsten Wert ein; es folgen Gemüße und Obst mit 1 300 000 M und Kaffee mit rund 1 Million. Wein und Spirituosen wurden mit einem Werte von je 880 000 M für verfallen erklärt. Zigaretten und Zigaretten von 680 000 M, lebendes Vieh mit 630 000 M. Zollverfallsverfahren und Zollverwertungen stehen diesem Erfolg gegenüber mit der bescheidenen Summe von 300 000 M gegenüber. Am ärtzten war die Beschlagnahmefähigkeit in der Inspektion Lachen-Büschendorf, wo in 975 Fällen zu Verfallsverfahren und Sicherstellungen eckritten wurde. Die allein von dieser Inspektion angefaßten Waren haben einen Schätzwert von 5 1/2 Millionen. Sh.

Der Jagdswagen.

Ein wenig lohnendes Kaufgeschäft.

Ein Landwirt in der Rauener Gegend erwirbt kürzlich von einem Berliner einen Jagdswagen zu einem sehr billigen Preise. Nach einigen Tagen erschien bei ihm ein anderer Mann, der sich ihm als Besitzer des Wagens vorstellte und sich darüber beklagte, daß ein Beauftragter den Wagen doch etwas zu billig verkauft habe. Dem Bauern leuchtete das ein, und er fand sich bereit, dem Vorbesitzer noch 500 M zuzulegen. Er freute sich, daß er trotzdem noch einen billigen Wagen hatte, und schickte diesen in eine Lackiererei.

brigen glaube ich, daß der Herr am besten tun würde, wenn er sich vorher mit dem Verwalter ins Einvernehmen setzen würde. Die Mieter lassen ihre Wohnungen auch nicht vor 2 Uhr mittags verlassen.“ — „Hier haben Sie Ihre 300 Franken, und nun her mit der Adresse des Verwalters!“ — „Er heißt Histoire und wohnt in der Saint-Sulpice-Straße Nummer 228.“

„Wohnt hier Herr Histoire?“ — „Ausgang D, fünfter Stock rechts.“ — „Verzeihen Sie gütigst die Störung, ich komme wegen der Wohnung in der Montaignestraße 131.“ — „Entschuldigen Sie, von wem sind Sie?“ — „Mein Gott, ich stehe mich gut mit einem Angestellten eines Begräbnisnstituts, der hat mich dem Portier von Nummer 138 empfohlen, der seinerseits hat mich wieder an den Portier von Nummer 131 gewiesen.“ — „Alle Achtung, wenn alle, die eine Wohnung suchen, sich so benehmen würden wie Sie.“ — „Ja“, sagte ich geschmeichelt, „ich bin recht geschickt in solchen Dingen! Die Miete beträgt 7000 Franken, nicht wahr?“ — „Ganz recht, es sind nur ein paar Bedingungen zu erfüllen.“ — „Was für Bedingungen?“ — „Der gegenwärtige Mieter hat noch einen Vertrag auf sieben Jahre. Aber er wird zweifellos seine Rechte an Sie abtreten, wenn Sie sich entschließen, ihm 35 000 Franken als Abfindungsumme in bar anzubieten.“ — „Sowas noch was?“ — „Und wenn Sie keine Porzellan, keine Vorhänge, keine Teppiche, keine Möbel und keine Kucheneinrichtung übernehmen. Alles für nur 155 000 Franken.“ — „Und seine Frau, wieviel kostet die?“ — „Da erhob sich der Verwalter und sagte mit scharfer Betonung: „Seine Frau ist noch ganz neu, seine Möbel sind alt. Guten Tag mein Herr! Ich liebe keine schlechten Möbel!“

Nun weiß ich endgültig, daß ich nächsten Oktober auf der Straße liegen werde.

um ihn aufzuziehen zu lassen. Bald danach kamen bei dem Landwirt drei Männer mit einem Kraftwagen vorgefahren, von denen zwei erklärten, der Jagdswagen sei ihnen gestohlen worden. Der dritte, der sich als Kriminalbeamter mit einer Blechmarke „auswies“, verlangte im Namen des Gefeches Herausgabe des Wagens.

Der Landwirt schämte sich nun, von einem Diebe gekauft zu haben, und bat die Herren, ihm nicht die Schande anzutun, daß die Polizei den Wagen aus der Lackiererei heraushole. Er erbot sich, ihn fertigmachen zu lassen, abzuholen und dann auf seinem eigenen Gehöft zur Verfügung zu stellen. Der Kriminalbeamte erklärte sich auch mit dem Vorschlage einverstanden. Aber er war, wie er sagte, den beiden bestohlenen Herren für den Wagen verantwortlich und forderte daher den Landwirt auf, 10 000 M Sicherheit zu stellen, daß der Wagen nicht wieder verschwinde. Der Wagenkäufer legte die 10 000 M auf den Tisch. Die Herren empfahlen sich und fuhren mit dem Auto wieder davon. Als der Wagen fertig war, meldete sein Besitzer der Kriminalpolizei, daß er abgeholt werden könne. Diese hatte aber unterdessen den wirklichen Eigentümer ermittelt. Er holte nun sein Eigentum ab und fand seinen Wagen in einem viel besseren Zustande wieder, als er ihn verloren hatte.

Der vertrauensvolle Landwirt hat nun keinen Jagdswagen mehr und ist außerdem den Kaufpreis, die 500 M Zulage und die 10 000 Mark Sicherheit los. Es wird ihn wenig trösten, daß die Kriminalpolizei jetzt drei der Gauner ermittelt und unschädlich gemacht hat. Einen gewissen Herrn Müller und zwei gewerbsmäßige Wagen- und Pferdeiebe namens Geißler und Braun. Nur noch der „Kriminalbeamte“ ist nicht bekannt und erfreut sich der Freiheit.

Ein Liebeswahnsinn.

Eine tragikomische Liebesgeschichte kam vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung. Fäulen v. Solikenta, die Tochter eines sehr reichen inzwischen verstorbenen russischen Fabrikanten, verfolgte seit längerer Zeit einen Berliner Schauspieler mit ihren Liebesvergnügen. Sie hatte sich früher, obwohl der Umworbene verheiratet war, in ihn verat verliebt, daß sie ihm ihre Stellung und ihre Ehre geopfert und sich mit ihm auf Reisen begeben hatte. Später war er aber ihrer überdrüssig geworden und hatte das Verhältnis geküßt. Die Angeklagte aber wollte nicht von ihm lassen; sie reiste ihn nach, und wenn er außerhalb ein Engagement hatte, telephonierte sie ihn an, schrieb auch wiederholt an eine Frau und bedrohte ihn schließlich mit dem Tode. Zu einer ganz besonders wilden Szene kam es an einem Premierenabend im Thalia-Theater, wo der Schauspieler in einer größeren Rolle auftrat. Die Angeklagte hatte sich 1300 Eintrittskarten für diese Vorstellung gekauft und sie an Bekannte verteilt mit dem Auftrage, einen Heidenlärm zu machen, wenn der Aktör eine auf der Bühne stände. Sie selbst wohnte der Vorstellung in einer Loge bei, und als der erwartete Aktör ausließ, erhob sie sich, rief dem Schauspieler drastische Schimpfwörter zu, warf ihm, der einen funkelnden neuen Frack trug, mit „faulen Eiern“. Das war dem also Begräßen denn doch zu bunt und er stellte Strafandrohung. Auf Antrag des Justizrats Dr. Werthauer und Dr. Prell war der Medizinalrat Dr. Schömer zugezogen; er erklärte, daß bei der Dame ein derartiger Liebeswahnsinn vorherrsche, daß sie für ihre Tat nicht verantwortlich sei. Infolgedessen erfolgte die Freisprechung der Angeklagten.

Die gefährlichen Farben der Mädchenschule.

vdz. Landau (Pfalz), 14. Juni. Auf dem Turnplatze der hiesigen Mädchenschule wurden zur Kennzeichnung des Malts beim Barlaufschießen rot-weiße Fähnchen verwendet, nachdem schwarz-weiß-rote Fähnchen schon verboten waren. Nunmehr erschienen auch die neuen Farben der Befähigungsbehörde gefährlich und auf Beschwerde des französischen Delegierten Major. Rüdhaume beim Magistrat mußten auch diese Fähnchen entfernt werden.

Ein deutsches Schiff mit einem Mann in Hull angekommen.

Wie die „Daily Mail“ meldet, ist in Hull ein deutsches Schiff angekommen mit nur einem Mann an Bord. Der sich Karl Jadel nennt und sagt, er habe das Schiff allein über See gebracht. Der deutsche Konsul in London hat im Namen einer gewissen Frau Anderson Rechte auf das Schiff geltend gemacht. Die Dame behauptet, das Schiff gehöre ihrem Mann, der es als Kapitän geführt habe. Außer dem Kapitän sei noch ein Steueremann an Bord gewesen. Am 5. Mai sei das Schiff mit einer Ladung Kohlen von Antrim abgefahren und seitdem habe sie nichts mehr von dem Schiff gehört. Wie Jadel in den Besitz des Schiffes gekommen ist, ist vorläufig ein Geheimnis. Jadel wurde verhaftet.

Deutsche Turnerschaft

Hersforder Sieger auf dem Ganturnfest.

Nach jahrelanger Pause fand am Sonnabend und Sonntag wieder ein Ganturnfest des Mindener Ravensberger Turnvereins (Deutsche Turnerschaft) in Gütersloh statt. Die Beteiligung war eine überaus rege und das Fest gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Turnen. Bei reger Beteiligung gingen von den Hersforder Turnern folgende als Sieger hervor: im Zwölfskampf, 1. Abteilung, erhielt Hermann Raderbäumler mit 186 Punkten den 5. Kranz; im Zwölfskampf, 2. Abtei-

Frau und Jüngling.

Kühner Jüngling, öffne nicht den Mund,
Mir dein wunderbares Leid zu sagen,
Ich, ich sehe dir seit manchen Tagen
Sanft ergriffen auf des Herzens Grund.

Was du leidest, Lieber, lüß ich ein,
Ich, ich kenne jenes tiefe Bangen,
Als dies Sehnen, Gessen und Verlangen,
Weiß, wie du jetzt juchst, wie du weinst.

Und ich fühls, wie deine Seele reist!
Wie sie fest und leuchtend sich gestaltet,
Wie ihr Goldgeheiß sich entfaltet,
Wie sie herrlich nach den Sternen greift!

Sieh, so frage ich dein junges Sein,
Als dein Blüh'n und Wachsen, deine Schmerzen
Mütterlich und segnend tief im Herzen —
Und so bist du mein, und ich bin dein!

Alle in die Welt, du frohes Kind,
Und der garstigen Hofentzoes strenge,
Was du hegst an frommer Lieb' und Treue,
Nützig hin als Lebensangebinde!

Erika Spann - Rheinfisch, Wien.

lung, Wdh. Schweppe mit 193 Punkten den 6., Herrn Kaufmann und Strunk mit 188 Punkten den 9. und Meier mit 171 Punkten den 24. Kranz; von der Jugendabteilung im Zehnkampf W. Bock mit 166 Punkten den 15., Rud. Westershaus mit 163 Punkten den 18. und Ebte mit 184 Punkten den 29. Kranz, sämtlich von der Turngemeinde Herford. Die von der Damenabteilung der Turngemeinde aufgestellte Riege konnte mit ihren Reulübungen allgemeine Anerkennung und großen Beifall ernten.

Büchermarkt

Zum zweijährigen Gedenktage der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow wird Admiral v. Reuter bei R. F. Koehler in Leipzig unter dem Titel „Die Versenkung der deutschen Flotte“ ein Buch herausgeben, in dem er in fesselnder Weise die letzte Fahrt des Geschwaders nach dem Firth of Forth, die Monate der Internierungszeit und die Versenkung schildert. Interessant ist vor allem die Tatsache, daß der englische Admiral Beatty überhaupt nicht damit gerechnet hat, daß die Flotte, deren Internierung im Waffenstillstandsvertrag verlangt war, die englische Küste unversehrt erreichen würde.

In alle Kriegsgefangenen. Während die Feinde die deutschen Kriegsgefangenen vor das deutsche Reichsgericht ziehen, wird die Mehrheit über die Gefangenenebehandlung im Weltkrieg entfällt durch die „Gegenrechnung“, die der aus französischer Gefangenschaft entflohe ehemalige Regimentsarzt Professor Gallinger in München herausbringt. Zum Preise von 4.50 M zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder unter Nachnahme von den „Süddeutschen Monatsheften“, München, Königsplatz 103.

Die unter dem Titel „Auf Reisen“ herausgegebene Nr. 12 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Salutabräute“ von M. Dudovich, „Nachschuß Stahlrad“ von Alfred Rubin, „Die Freunde der Daheimgebliebenen“ und „Kasse und Kasse“ von Karl Arnold, „Arme Reisende von heute“ von Wilhelm Schulz, „Hochzeiten“ von F. Heubner, „Naturhygiene“ von P. Schondorff, „Sommerfische“ von R. Grieb, „Berlin auf Reisen“ von E. Schilling, „Deutschland, Deutschland über alles“ — von E. Thöni, sowie sechs Stimmungsbilder von Th. Th. Heine. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Skizze: „Ein Weg im Tessin“ von Hermann Hesse und „Und so ein Mann wird bei uns nicht Minister“ von Peter Scherz, ferner mit je einem Gedicht: „Der Sehende lebt ohne Land“ — von Max Tanderhede f und „Sonnenbad“ von Emanuel. Dann folgen fünf Beiträge: „Das Erkenne“, „Schlorenz“ und „Für Feinschmecker“ von Walter Franke, „Wie kam es sich die Reiselosten sparten“ von Jochen Päng und „Voll auf Reisen“ von Emanuel, sowie vier Beiträge unter „Lieber Simplicissimus“. — Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 1.50 M, die Viehaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Vierteljahresabonnement 35 M. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. in München.

Arbeiterbewegung

wtb. Reine, 15. Juni. Die Arbeiter der Heder Hütte und des Feiner Walzwerks sind heute morgen wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Stadt Reine, die von der Heder Hütte mit Strom versorgt wird, ist ohne elektrisches Licht und Kraft. Die Zeitungen können vorläufig nicht erscheinen.

wtb. Reine, 15. Juni. Die Verhandlungen zwischen den streikenden Arbeitern und der Direktion der Heder Hütte hatten das Ergebnis, daß im Laufe des Tages zwei Maschinen in Gang gesetzt wurden, so daß die Stadt wieder mit Strom versorgt ist. Im Feiner Walzwerk haben sich die Arbeiter mit den Erklärungen der Direktion zufrieden erklärt und sind vorläufig zur Arbeit zurückgekehrt.

Berlin, 15. Juni. Entsprechend dem Ergebnis der gestrigen Abstimmung sind heute auf den 18 Gütern der Stadt Berlin 4000 Arbeiter in den Streik getreten. Die Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Dagegen steht die Gewerke und die Bearbeitung der Gasdrühte.

wtb. London, 15. Juni. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Metallindustrie bezüglich Herabsetzung der Löhne sind abgebrochen worden. Die Lohnverminderung soll nächsten Donnerstag in Kraft treten. An diesem Tage erwartet man, daß die Arbeiter in ganz England in den Streik treten, falls es dazu kommt, wird es in der Metallindustrie eineinhalb Millionen Feiernde geben.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Wese; beide in Herford.

Die Kautabafabrikation in Missouri.

Die Erzeugung von Kautabafabrikation in Missouri, die bedeutendste in der Welt — in Blockform und anderen Formen betrug im Jahre 1919 64 633 290 Pfund (engl.) im Werte von 43 556 159 Doll. Die Kautabafabrikation von Missouri brachte in jenem Jahre dem Schatzamt der Vereinigten Staaten 11 064 152 Doll. an Einkommen ein. Das hauptsächlichste Produkt ist der Kautabafabrikat in Blöden; unter der anerkannten Gesamtmenge von 64 633 290 Pfund waren 58 972 722 Pfund in dieser Form. Der Wert der 1919 für Kautabafabrikate verwendeten Materialien belief sich auf 26 541 052 Doll., die Summe der Löhne betrug 2 436 946 Doll. Der größte Teil der gesamten Produktionsmenge entfällt auf St. Louis; dort befinden sich von den 35 Fabriken des ganzen Staates 13. Diese 13 Fabriken beschäftigten im Jahre 1919 1824 Männer und 1481 Frauen, die 22 Fabriken in den übrigen Städten dagegen nur 99 Männer und 147 Frauen.

Der Produktionswert stieg seit 1917 von 37 586 626 Dollars auf 43 556 159 Doll., während die Zahl der in der Industrie beschäftigten Personen von 2628 auf 8551 sank. Das in der Industrie des ganzen Staates investierte Kapital belief sich auf 9 238 827 Doll., wovon 57 882 auf St. Louis entfielen. Neben der Kautabafabrikation spielt die Kautabafabrikation in Missouri eine geringe Rolle. Im Jahre 1919 wurden nur 1 764 393 Pfund Kautabafabrikat produziert. Der meiste in Missouri hergestellte Kautabafabrikat wird aus Virginien, Kentucky, North- und Südcarolina. Der in Missouri gewonnene Kautabafabrikat hatte im Jahre 1920 ein Gesamtgewicht von 3 500 000 Pfund; wenn man einen Tonnwert von 36 Cent ist je Pfund zugrunde legt, ergibt diese Menge einen Gesamtwert von 1 260 000 Doll. Die größte Kautabafabrikation, die in Missouri hervorgebracht hat, war die von 1912 in der Höhe von mehr als 6 000 000 Pfund. (Südd. Tabakztg.)

Es gibt kein Volk der Erde, das so viel und so trauer nicht durch besondere Bräute ehrt, wie die Indianer, die auf die verschiedenste Weise, äußern und bei manchen Völkern mit wirtlichen Trauergebräuchen in Zusammenhang gebracht werden können.

Die Heilkraft der rothen Hufeel. Sehr beachtenswerthe Mittheilungen über die Einwirkung der rothen Hufeel auf die Magenverdaunung macht ein deutscher Arzt. Erweitend des Krieges hatte er die Heilwirkung roth gefärbter Hufeeln in Darmkrankheiten beobachtet. Die Einwirkung der Hufeeln ist, wenn die Verdaunungsorgane gesund sind, als die Verdaunung verzögert und gleichzeitig kommt die Intensität der Magenverdaunung herab, ferner aber auch darin, daß sie eine vermehrte Förderung von Verdauungsflüssen hervorruft. Sie wirkt ererbend in mehrfacher Beziehung günstig; denn zunächst kann Magenflüssigkeit länger auf die in der Verdauung begriffenen Speisen einwirken, so daß also vollständig jedes Theilchen des Speisebreies mit der Magensaure in Berührung kommt, was der Folge hat, daß, einmal da zu gleicher Zeit kein Säuregehalt verflücht wird, die Speisen in viel besser verdautem Zustand in den Darm gelangen. Außerdem kann angenommen



Sitwa's sehr
 nach Surzon na
 die orientalische
 durch die engere
 für Englan
 aber in Deut
 schen dürfen
 Frankreich a
 französische Blä
 nach die ober
 schlich ist man
 eine solche
 se Regierung
 stehen müßte
 tag und den de
 Gerade zur
 Manchester Gu
 Frankreich
 der Polen ver
 en, in dessen Ge
 nach verspre
 all eines Krieg
 ausdrücklich aus
 egen Deut
 Frankreich
 schließl. Die
 stommens ist
 ren haben bis
 es Bestätigung
 es Vorausse
 möglichen Kor
 nischen Ansp
 ch, wenn auch
 ung noch nicht
 was planen, r
 England würde
 auspolitik ma
 rage den fran

Ein P
mit Schel

[illegible]

nicht für Centimentalitäten. Und so, sagte er immer einem Jüngler gehabt vor dem kleinen hüllen Dorfthum das von Berthman. "Dies Berthman ist einem das Wort aus dem Stodern" pflegte er zu sagen, wenn er mit einem Jüngling in dem großen lila Zimmer saß und abgibt, wo die Säulen und Gänge bei der gefchüttene über großen Sandsteinen lagen, und in das fchwarze gelblichte Geficht unter dem weißen Haar trat dann der Jüngling für ihren Vater erftellte, der Gänge mit

Reigen da fort; aber durch die dünnen, ägenden Gölz-
maße, die ihr Zimmer von dem des Vaters trennten,
hörte Schmidt oft bis nach Mitternacht die unruhigen
Schritte, — auf und ab, — auf und ab, — wie das Um-
herrennen eines ungelassenen Geistes.
Der arme Knabe! Er hatte viel gelitten hier in Der-
schmen. Nach drei längsten, lebenslangen Augen es mit-
zusehen zu müssen, wie das vergab ging, Sapp für Sapp,
das mußte hart sein.
Sante Zechin ihm freilich, als sei der Vater nicht ohne
Sante Zechin.

sollten es auch damit zu tun haben. Sagen die bunten
 habbergelbten Gelsichte spielte da, und Lante u bellte
 rasche davon.
 Und nun sprach die Lante davon, daß Lolliten viel-
 leicht Geschichten hatten hörte.
 Sannab von Lintingen fand noch immer ein Gesell-
 schafter, und so bald, das helle Lant, das die helle, lante
 Lollite reiten zeigens hatte, von der Lollite-
 Lollite durchflimmert, und so bald hings in der Lollite.
 Lolliten verflucht! Sie Lolliten das Lollit
 Lollit, das man hat und

jessen Sinn moen doch nicht erlangen kann!
 Mit einem jeden Kunden um den schuldigen
 Grund tritt das junge Mädchen vom Fenster aus,
 die Brüder aufsuchen, und hing ins lila Zimmer zu dem
 Eanten binnher.
 Als sie eintrat, flüßte sie an der pflüchtigen Stelle, baste
 ihr der gedrohenen werden war.
 Nur Sante Sefia fragte: „Bist du schon mit der Hebe-
 rett, mein Kind?“
 „Nein, noch nicht“, antwortete sie. „Es ist jetzt zu früh
 noch.“

„Du bist dem Gerloben, mein Kind?“ Ingeborg sagte.
 „Gerlobte etwas süßlich.“
 „Dannoch sag sie trostlich an.“
 „So, ich will sehen, ob Sans schon mit seiner Sprech-
 fertigkeit.“
 „Nimm meinen Sonnenstein, Sansch“, bat Genot
 von Guntlingen. „Sein Raden verbrennt noch wieder i
 lebz.“
 „Dante, Dante Genore. – Garret, bitte, nicht mit den
 Fälsche an mich.“
 „Schönen Stoffe nutze die Sittu

„Du darfst Sans nicht zu lange von hienort gehen lassen“, rief er. „Mein nehm!“ Das junge Mädchen schüttelte wie ein Korb Weizen die ewigen Besenmähelchen umgeben, die blühen groß.

„So will auch zu Papa“, sagte sie dann leise, verließ den Hof in der Stille. Dann ging sie. —

Während sie unten den schattigen, schattigen Sonnenhitze, den sie sich selbst mit ein paar alten streifen freien zirkulierten hatte, dachte sie wieder an den charakteristischen, verfluchten Gedanken.

Abi! Samnach von Kinnungen wart den Stroh in
Proden: He mußte ganz gehen, was Samte Schrotte in
den Grumbe und Samte Schelte an dem Sparrsamtsack:
botten angestrichen hatten. Schem Samte Schelte lag: „39
bott den fager, daß du biß zur Sparrsamtsack, wie
Sind?“ dann lag eine so hochfahrende Gernungung
den Schottal, daß Samnach den verbrachten Schinn den
tiller fahle, als die Samte es wohl beendlichen hatte.
Sinn —, Samnach fesselte die schmerzlichen, bannmollen
Gordunge über die schmerzlichen Finger —, sie selbst war
durchaus nicht klar darüber, ob sie Talent an der Sparr-

belab, aber besser wurde es, je mehr das untergeordnete als hier in dem alten Gerrenhause von Gerrenhousen, flumpflumpige Sandarbeiten zu machen, spaltens zu legen und wegen jedes längeren Stuckstücks von b

Eranten gekostet an wechsele wie ein Fisches Stab. Solange der Vater lebte, hatte sie an ihm einen gewissen Schutz gefunden.

Sie hatte sich nicht getraut, ihm zu sagen, wenn Moos von Anfang seine Leber verheirathet, aber sie dachte doch seinen Stillschanden.

Man war der Vater tot, und danach verfiel seine Gif, als Mehlent des alten Gräuelns noch länger über sich zu fügen.

Der arme "Graf" dachte sie nicht, als sie unter

von Gerichten herrberre.
Die Galt war voll vom bitteren Duff des Bude-
banns, vom warmen Duff der Heizen, die überall in
den kleinen Zeeelen auf dem Steen lagen, und durchdring
denne geschnitten und sorgfältig gepfeilt, und durchdring
von der geschnittenen Mischungszone, welche durch die
sich vertheilte durchgehenden Strömen der Edelsteinen wie
durch braune Zerschnitten niederfiel.
Das Galt war oft wie immer.
Es hing also in seinen vertheilten Zügen, eingebettet
in den kleinen Zeeelen, die durchgehenden Strömen

Sie hatten mich vergebens fragte an den Schenkel das Graben der Salzhöhle, deren Gefährten geburt hatte, bis es durch die Seilart von Sonnings Wunden, die eine Dalmatien gewesen war, an die Schenkel überging. Ein wenig es nun wohl übergehen sollte?

Sonntag von Sonnings mannte auf der sonigen Schenkel, die aus der Schenkel führte, jedoch den Schenkel nicht.

Ein der Schenkel lagerte der Schenkel der Schenkel in den Schenkel. In den Schenkel hatte der Schenkel nicht. In den Schenkel hatte der Schenkel nicht. In den Schenkel hatte der Schenkel nicht.

gibt. Die grünen Zweig' lag der Grund der Zerschmetterung über den zerstückelt aufgestellten Blumenstängel, die dort mit verfallener Spurzeit befangen in der unbewundernswürdigen Sonne standen.

Erl, fühlender Duft von Gahrheit und Gerabella lagerte wie eine Masse über der Landstafel.

Auf den Gelben atmeten Baumrindböden. Groll

Leuchteten die roten Stiele über der brennenden Erde.

Ganach von Rindlingen heftig.

Das alles war derermer Land gewesen. Noch vor

schon Jahren hatte es den Gelbigen gehört. Ihm gehörte

es sich zu einem, wodurch der zehnte, andere, nicht
glaubt mit der Stichtigkeit gesch. Und an diesem hat er
kein Landwirth mit ohne Stievele für den Gang der Dinge
auf Geschrieben. Und er hatte ein halb bewirtschaftetes
Gut vorzunehmen. Hier — Ganach bekam sich noch be-
trifft darauf — vor sieben oder acht Jahren vor noch alles
ganz anders gewesen. Da hatte man Gerechtigkeit nach
der Straßbahn oder auch noch den Gerechtigkeit, die für die
eigenes Gerechtigkeit befehlen, hatte einen Dienst gehalten
Stichtigkeit gemacht wurden, hatte ein eigenes Eigentum
— den alten Gerechtigkeit, nicht zu Gerechtigkeit Eigentum

ergehen war. Nach dem Tode des alten Salob wollte sein
Erbknecht, der die Verwaltung des Hauses übernahm, die
Stinger mehr in Verrichtung anstellen. Und doch, non
Singer, der mit Hilfe eines Schachmatt unterdrückt,
konnte die Feste ihren Sohn forcieren und er ihn nicht
lassen konnte, hatte schließlich auch auf diesen Tugends Ber-
ath gelehrt.

Dann kamen die beiden Söhne ins Haus, und Zarte
Thekla, die mit Strepholmen nieder eintreten wollte,
lief in Gärten verschleiert worden war, hatte ein anstän-
digen Spaten bekommen, es dem Jambor seine letzten

Seit der Zeit hatte das Land von Kriegen, der eilender der Mann geworden war, sich völlig von der Knabtheit abgesetzt. Diejenigen, die in dem alten, verfallenen Hofe, hatten man sich nicht mehr zu tun, sondern man hatte sich in der neuen Stadt, die man sich selbst gebaut hatte, zu tun. Die alten Gebäude waren jetzt nur noch Ruinen, die man nicht mehr zu sehen konnte. Die neuen Gebäude waren jetzt die einzigen, die man sehen konnte. Die alten Gebäude waren jetzt nur noch Ruinen, die man nicht mehr zu sehen konnte. Die neuen Gebäude waren jetzt die einzigen, die man sehen konnte.

nehmen ein mehr als bezeichnendes Sagen zu thun, und man sollte Gerechtigkeit doch schließlich verfaßt werden!

(Fortsetzung folgt.)

Der Sämer.
Motellette von Margarete Antonina.
(Abdruck verboten)

Der Professor erhob sich. Er trat auf den jungen Mann zu, der im Stuhl lehnte und vor sich niederstarrte.
"Guten Sie verflügelt, mein lieber junger Freund, es ist so hoch heile für sie heile." Er legte den jungen Mann die Hand auf die Schulter.
"Gut, gut, nicht so sehr bitter."

Sie selber stimmte war sehr betrübt, die mich innerlich
bare Erregung hervorbringt.
„Freilich, freilich“, meinte der Graf, „aber be-
denken Sie wohl, eine kranke, fliehende Frau zu belästigen,
von der Sie wissen, daß sie jeder Tag dem Grabe näher
bringt, das ist sehr bitter.“

Gedankt dankte ich ihm nicht.

„Sehr erfreut, es ist so schön, zu glauben, Sie
meine Stube beim Todestisch besuchen, dieses junge
lebende Leben! Das kann nicht sein!“ Wie ein starker
Ausschlag durch den Raum.

„Sie werden entzagen lernen. Der Mann der Sie
und mein Dant als alter Freund und thätigster Beirath
des kaisers Albrecht in der Thron- und Krone-
Sache nicht verläßt, in welcher glücklichen Zeit
schon zu verweilen wird.“

Der junge Mann erwid. „Es ist nicht wahr, daß
feine Stellung?“

„Nein, keine Stellung, wenn Sie nicht entzagen.“

„Und eine Stellung ist möglich auszufinden?“

„Ein Einvernehmen, ein Einvernehmen des kaisers b
Freiwilligkeit ist entscheidend möglich. Stellung? Eine Stellung

der Stübchen und der Tücher untergehoben und an Schminke und Verkleidung verfallen.“

Eine kurze Pause einhieb. „Sei Mägdlein wie Sie in den nächsten Tagen nochmals aufsuchen“, ruft der Schloßherr wieder das Wort.

„Ja“, erregte sie, „er sagte es gestern, als bei mir war und mich zu Ihnen befohl.“ „Sein Gehör habe einen Zeit ihrer Gefügigkeit und Mächtig zurückgelassen. So ist in ihm stumm, habe die Sprache nicht mehr, und ich weiß nicht, was ich ihm sagen soll.“

„Nun“, erregte sie, „er sagte es gestern, als bei mir war und mich zu Ihnen befohl.“ „Sein Gehör habe einen Zeit ihrer Gefügigkeit und Mächtig zurückgelassen. So ist in ihm stumm, habe die Sprache nicht mehr, und ich weiß nicht, was ich ihm sagen soll.“

„Sie müß, daß Ihnen mein Sans bedrückt offen liegt.“
 „Wah, Wah und Glück zu neuer Lebensarbeit, mein lieb-
 junger Fremdling!“
 „Seydich, warm schüttelte der Professor die Hand b
 Singereu.“
 „Ich hante Spure, Herr Professor“, erwiderte Geo-
 Dann ging er. — — —
 Drei Tage waren vergangen.
 Der Sandbed fand am Fenster seines Zimmers u
 geordnete Gelehrten in das bewegte Spiel der Schu-
 fch geordnete Gelehrten in das bewegte Spiel der Schu-

[illegible]

mit einem Stuhl hin- und herum, öfnet und schließt sie die Hände, piegeln ihre Blicke nieder. In dem Stillsitzen hat ein strenger, fast harter Ausdrück „Geht“, hieß er hervor.

Sie ruhete sich nicht.

Die Stunden wurden lebendig, die sie durchstammte, bevor sie sich in diesem Schritt erschloß. Ihr Stolz hob sich auf, schenkt, zu ihm zu gehen, gleichsam seine Stille zu betreten.

Sie war sie doch gekommen und hatte alles auf e-

Ihre Sünde kramphen sich fester ineinander, und
 blickten auf ihm, unglaublich, erschreckt.
 Seine Blicke wurden weicher. „Du mußt ge-

Die Engel, die begann zu fliegen, der vor seinem Erscheinen stand. Ihnen
sagte er: „Gebt ihm die Worte, die er spricht.“
Die Engel, die begann zu fliegen, der vor seinem Erscheinen stand. Ihnen
sagte er: „Gebt ihm die Worte, die er spricht.“

[illegible]

„Du sollst ihn tragen, Sühne, meine Sühne geh' hand mußst du herben, ganz gesund!“ sagte er tief ergreifend.

[illegible]

tenen Sagen, und die Götter der See folgten, wenn
sie anhiemen. —
Ein einem heilen, warmen Märztage, gleich nach
Eröffnung, wurde sie gute Sambed vor Gott und
den Menschen.
Dem Unabwendigen, Unabwendbaren hatten sich die
Götter der Seidenen gefügt.
Und es schien, als ginge sie an ihrer Liebe. Der
Süßen quade sie nicht mehr, und sie begann sich wieder
zu fühlen. —
Den Jahr und einige Monate waren dachfingernach.

Die zehnte und letzte Lebensperiode.
Seine Kindheit lebte ihm Oden ein Söfderden.
Ein gutes Kind; aber es erinnerte seine Umgebung,
erwacht an seine Stellung, daß der alte Phileas Ton-
flüster: „Eine kräftige Seele und geliebte Sinnen.“
Die Sonne des Kindes verweilte jedoch bald
föhnvorne zuhatten. Die junge Mutter trauerte fort. Der
Kinde Sinnen bewachte ihr weicher Beldner als das
Stören, das sich regelmäßig gegen sich einstellte und bis
zum Wittern hing. Das geirte ihren Körper auf und
machte sie bündig.

ihrem Gädler zu sprechen. Georg lag auf den Armen vor dem Bett und lauschte den Worten. 233
hierbei forchten die blauen, trocknen Lippen das Wort „Gädler“. Aber wie er sich auch mühte, er konnte den Sinn der abgebrochenen Rede nicht ergreifen.
Als sie gegen Morgen erwachte, glitt ihre Hand zu dem Kleidebett hinüber, in dem ihr Oate schlief.
„Georg“, flüsterle sie.
„Sa, mein Giedling!“ gab er antwort.
„Georg, du darfst meinen Gädler keiner anrühren.“

(Erdung folgt)